

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck von Bernhard Gorkham, Magdeburg. Verlagsort: Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Redaktion: Nr. Mühlstraße 5. Fernsprecher 1867.

Redaktions- und Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Fremdenband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern (einschl. der Beilage) 15 Pf. Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Anzeigergebühren die fünfgeleitete Zeitzeile 15 Pf. Sonntagsbeilage Nr. 1928

Nr. 86.

Magdeburg, Donnerstag, den 12. April 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Neue deutsche Occupationen in China?

Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts erscheint die Gesetzgebung der Staaten West-Europas den Parlamenten unterworfen. Aber es wäre ein Irrtum, deshalb anzunehmen, die Staatspolitik werde von den Parlamenten bestimmt. Nicht einmal für die innere Politik der Staaten läßt sich das behaupten, am geringsten aber ist der Einfluß der Parlamente in der äußeren Politik. Wir sehen jetzt in England, dem Lande des entwickeltesten Konstitutionalismus, wie das Parlament zum Spielball der Ereignisse geworden ist, welche aber seitens der Regierung langer Hand vorbereitet worden waren. Wir sehen dort, wie das Kolonialamt unter Chamberlain in enger Fühlung mit der Krone Verwickelungen angezettelt hat, die zum Kriege führten, noch bevor das britische Parlament in die Lage kam, über den Krieg abzustimmen! Das ist England. In Deutschland aber hat die Regierung auf dem Gebiete der äußeren Politik eine fast unbeschränkte Handlungsfreiheit.

Schon wiederholt ist das deutsche Volk durch kolonialpolitische Ereignisse überrascht worden, die von der Diplomatie ohne sein Vorwissen und ohne seine Einwilligung eingeleitet und zur Ausführung gebracht wurden. Und wenn nicht alle Zeichen täuschen, stehen wir jetzt wieder vor solchen Geschehnissen.

Beginnen wir mit der Reise des Prinzen Heinrich. Weshalb ging er nach China? Was that er dort? Mit welchen Plänen kam er zurück? Die Presse hat bis jetzt diese Reise mehr im gemüthlichen Sinne aufgefaßt, aber der Augenblick kann kommen, wo ihre Folgen dem deutschen Volke recht ungemüthlich werden. Durch die Zeitungen ging dieser Tage eine kurze Notiz, die von vielen kaum beachtet wurde, an die man sich aber vielleicht halb in sehr ernstem Zusammenhange erinnern wird. Diese Notiz lautete:

Infolge der Darlegungen des Bischofs Anzer in der heutigen Audienz über die Lage der Missionen in China erging seitens des Auswärtigen Amtes die Aufforderung an den deutschen Gesandten in Peking, einen diplomatischen Druck zu Gunsten der Missionen auszuüben.

Wer ist Bischof Anzer? Sein Name wurde erst 1897 der größeren Öffentlichkeit bekannt, als der Fall der Ermordung zweier deutschen Missionäre in China vorkam. Bischof Anzer erklärte damals in einer Unterredung, die Chinesen seien ein durchaus friedliches Volk, religiöse Verfolgungen seien ihnen unbekannt, die Missionen seien auch mit der Bevölkerung stets gut ausgekommen, der Mord sei nicht auf religiösen Fanatismus, sondern auf einen gewöhnlichen Raubansall zurückzuführen. Das war aus der Zeit, wo Kiautschou noch nicht deutsch war. Jene Ermordung der Missionäre war der deutschen Regierung eine willkommene Veranlassung, einen Hafen, umliegendes Land und circa 100.000 Chinesen zu annektieren. Nun wurden die deutschen Missionäre unter den Schutz des deutschen Reichsadlers gestellt. Und siehe, kaum zwei Jahre nachher macht der Bischof Anzer die weite Reise nach Deutschland, um nun erst recht um Schutz zu bitten! Denn der Schutz der deutschen Regierung ist bis jetzt den deutschen Missionären sehr übel bekommen: die Besitzergreifung von Kiautschou und der Eisenbahnbau haben die Bevölkerung erbittert, ein Fremdenhaß ist erzeugt worden, und dieser wendet sich jetzt auch gegen die Missionäre! Nun wohl, das Alles hat die sozialdemokratische Kritik vorausgesehen. Es ist gesagt worden, daß die Annexion von Kiautschou unter dem Vorwand, die Missionäre zu schützen, in Wirklichkeit diese dem Haß der Bevölkerung ausliefere.

So ist es geworden, und jetzt will Bischof Anzer abermals Schutz. Wird nicht daraus abermals eine deutsche Occupation werden? Bei der Abreise des Prinzen Heinrich sagte der Kaiser in Kiel: „Die deutschen Brüder kirchlichen Berufs, die hinausgezogen sind zu stillen Wirken und die nicht gefehert haben, ihr Leben einzusetzen, um unsere Religion auf fremdem Boden, bei fremdem Volke heimisch zu machen, haben sich unter meinem Schutz gestellt, und es gilt diesen mehrfach gekränkten und oft auch bedrängten Brüdern für immer Halt und Schutz zu verschaffen.“ Nun wird zu dem Zweck ein Druck auf die chinesische Regierung versucht. Auf diese wird aber schon längst gedrückt und zwar von allen Seiten, doch sie kann eben nichts ausrichten: erstens, weil der administrative Apparat versagt, zweitens, und hauptsächlich, weil die deutschen Unternehmungen zur Ausbeutung Chinas stets von neuem die Bevölkerung zum Widerstand reizen und einen Haß gegen alles Fremde erzeugen. Wenn die chinesische Regierung aufrichtig sein dürfte, so würde sie sagen: „Zieht eure Soldaten und eure Kaufleute zurück, dann werden eure Priester dieselbe Duldsamkeit und Gastfreundschaft finden, wie zuvor!“ Das wird sie freilich nicht sagen, und da auch sonst alles beim alten bleibt,

so wird es für die deutsche Regierung an einem Vorwand zur Occupation nicht fehlen.

Daß auch von industrieller Seite zu weiteren Occupationen in China gedrängt werde, darauf haben wir schon bei anderer Gelegenheit hingewiesen. Nun bringt die Frankfurter Zeitung einen weiteren Alarmartikel der Eisenbahn-Interessenten, in welchem die bemerkenswerteste Stelle ist, daß man sich vorläufig entschließen müsse, den Bahnbau nur „innerhalb der deutschen Interessensphäre“, also des bis jetzt okkupierten Gebietes zu fördern. Wenn man aber aus der bisherigen Interessensphäre nicht herauskommen kann, die Eisenbahn aber weiter führen muß, wenn sie einen wirtschaftlichen Wert haben soll, so ergibt sich daraus, daß man die Interessensphäre bezw. das Occupationsgebiet ausdehnen muß, d. h. daß man ein noch größeres Gebiet unter deutsche Verwaltung und unter den Schutz des deutschen Militärs stellen muß.

Und schließlich hat die Regierung in diesem Augenblick noch ein besonderes Interesse an einem offensiven Vorgehen in China. Die Occupation von Kiautschou hat ihr die großen Marinebewilligungen von 1898 gebracht, — würde ein neues Kiautschou nicht die Aussichten der jetzigen Marinevorlage fördern? Und eine Occupation, zu der ein katholischer Bischof den Anlaß giebt, eine Occupation zu Gunsten der Missionen — was könnte dem Centrum mehr willkommen sein?!

Es spielen sich allem Anscheine nach hinter dem Rücken des deutschen Volkes wieder Dinge ab, die ihm teuer zu stehen kommen werden!

Politische Tagesüberschau.

Deutschland.

Was unglaublich erscheinen mußte, geschieht. In der Fleischbeschaffungsfrage zwot der Bund der Landwirte in einem nicht unwichtigen Punkte nach. Die Deutsche Tageszeitung erklärt, daß der Bundesvorstand sich bereit erklärt hat, in der Fassung der sogenannten Fristbestimmung nachzugeben. Bekanntlich soll nach den Beschlüssen zweiter Lesung das Fleischverbot mit dem 1. Januar 1904 in Kraft treten, während die Befürworter des Kompromisses die Frist, wann dieses Einfuhrverbot eingeführt werden soll, offen lassen wollen. Das Einfuhrverbot von Pöfelfleisch aber will der Bund der Landwirte aufrecht erhalten. Ohne dieses Einfuhrverbot für Pöfelfleisch ist der Rest des Gesetzes wertlos, sagt die Deutsche Tageszeitung. Daß neuerdings innerhalb der konservativen Partei Neigung zu weiteren Zugeständnissen vorhanden, lasse sich nicht in Abrede stellen, wie weit aber diese Neigung verbreitet sei, könne niemand sagen. Die Deutsche Tageszeitung fürchtet den Einfluß, den eine Schwärzung der Konservativen auf das Centrum und einen großen Teil der Nationalliberalen ausüben wird, da sie bei konservativen Zugeständnissen den Vorwürfen von landwirtschaftlicher Seite mit dem Hinweis auf das Vorgehen der Konservativen begegnen könnten. Jedenfalls sind diese Nationalliberalen für ein nicht minder als die jetzige Fassung der Volksernährung ungemein schädliches Kompromiß zu haben. Die Nationalliberale Korrespondenz versichert:

Nachdem die konservative Parteileitung für ihre Partei erklärt, daß diese gerade im Interesse der Landwirtschaft eine Verständigung anstrebt, durch welche die Vorlage unter Zustimmung der verbündeten Regierungen zur Annahme gelangen kann, ist in der That kein Grund vorhanden, warum irgend ein Mitglied der nationalliberalen Fraktion, das in der zweiten Lesung für die Kommissionsbeschlüsse gestimmt, nicht auch auf den Boden einer Verständigung treten könnte.

Das war eben von diesen Wetterfahnenpolitikern nicht anders zu erwarten.

Den Schwanengesang auf die lex Heinze hat Herr Noeren angestimmt, indem er sich über ihre Aeußerungen folgendermaßen aussprach: „Die Reichsregierung weiß, was von der ganzen Bewegung gemeint ist die Protestbewegung. D. Red.) zu halten ist. Trotzdem ist das Schicksal der lex Heinze ein zweifelhaftes, weil man nicht sagen kann, ob nicht die Regierung ihren eigenen Entwurf fallen lassen wird. Die Protestbewegung hat zu einer brutalen Obstruktion im Reichstage geführt, welche höchst wahrscheinlich nach den Osterferien fortgesetzt werden wird. Die Mehrheitsparteien können diese überwinden, wenn die Abgeordneten sich ihrer großen Verantwortung und Pflicht bewusst bleiben und in Berlin zur Stelle sind. Es fehlt nicht an Anzeichen, welche die Vermutung nahelegen könnten, daß die Regierung selbst vor dem Entrüstungsrummel kapituliert, daß sie sich veranlaßt sehen könnte, ihren eigenen Entwurf zu verlassen und zu verleugnen. Das Schicksal des v. Zedlitzschen Schulgesetzentwurfes bietet nach der Richtung hin ein lehrreiches Beispiel. Heute liegt die Sache insofern günstiger, als der Reichstag in seiner Mehrheit gezeigt hat, daß er die Regierung zu unterstützen gewillt ist.“

Die Situation ist auch insofern anders, als nicht zweifelhaft sein kann, daß die Regierung sich eine große Verantwortung auferlegt, wenn sie jetzt zurückgeht. Die Ereignisse der letzten Zeit haben es der Regierung gezeigt, daß sie mit der Linken nie und nimmer ein Sittlichkeitsgesetz wird zu stande bringen können. Die Regierung genießt keinen Ueberfluß an Vertrauen, geht sie dazu über, einen Gesetzentwurf, der von der Mehrheit des Volkes angenommen ist, fallen zu lassen, dann bringt sie sich um den Rest des Vertrauens in den gesitteten Kreisen des Volkes, auf die sie sich allein in den Stürmen der Zeit, die sicher kommen werden, stützen kann.“ Ja, so verblendet sind die Regierungen geworden, daß sie auf die Stimme von so ungesitteten Leuten wie Mommsen, Menzel usw. und auf die der ja ganz und gar außerhalb aller Gesittung stehenden Volksmassen doch noch etwas Gewicht legen.

Wilhelm II. hat folgende Depesche an den Oberbürgermeister Kirschner gesandt:

„Oberbürgermeister von Berlin! S. M. der Kaiser Franz Josef hat mir die hoch erfreuliche Mitteilung zugehen lassen, daß er beabsichtigt, in den ersten Tagen des Mai die Kaiserin und mich zu besuchen. Ueberzeugt, daß die Bürger meiner Residenzstadt in treuer Verehrung und warmer Zuneigung zu dem hohen Gaste empfinden, der einst ein treuer Freund unseres unvergesslichen großen Kaisers war, teile ich Ihnen den bevorstehenden Besuch mit, damit meine Berliner frühzeitig in der Lage seien, die Stadt würdig zu schmücken zum Willkommen für meinen verehrten, treuen Verbündeten.“

Wilhelm I. R.“

Der patriotische Berliner Staatsbürger wird die demgemäß bevorstehende Erleichterung des Stadtsäckels mit Befriedigung begrüßen.

Zur Flottenvorlage.

Während sich die Aussichten des Fleischwuchergesetzes heben, sinken die der Flottenvorlage. Zu derselben hat am Sonntag der Centrumsabgeordnete Dasbach in einer Versammlung von Centrumswählern in Aachen nach der Märkischen Volkszeitung seine Meinung dahin ausgesprochen, es werde sich die Deckungsfrage nicht in befriedigender Weise lösen lassen. Dann aber sei die Vorlage abzulehnen! Aber ist eine Vergrößerung der Flotte überhaupt nötig? hat Herr Dasbach weiter gefragt. In der Kommission des Reichstages sei nichts mitgeteilt worden, was eine solche fordere. Der Schutz der Deutschen im Ausland? Aber wir könnten doch nicht wegen jedes einzelnen Mannes, der früher in Deutschland gewohnt habe und jetzt keine Steuer mehr nach der Heimat zahle, wenn ihm Unrecht zugefügt werde, ein Schiff mobil machen! Nicht einmal in der Heimat könne die starke Polizei es verhindern, daß ein preußischer Unterthan zu Unrecht geprügelt oder heimtückisch ermordet werde! Man könne nicht dem Reiche die fabelhaft großen Ausgaben im Interesse der wenigen Deutschen im Auslande aufstaden! Herr Dasbach hat ganz Recht. Er hat auch einigen Einfluß unter den rheinischen Centrumsmännern. Eine Reichstagsauflösung braucht man dort ja nicht zu fürchten. Und wenn der Centrumsturm ungeboren aus dem Wahlkampfe wiederkehrt, kann man um so eher der Regierung die Handelsbedingungen diktieren, für die sie dann ihre Schiffe wohl erhalten dürfte. Eine Reichstagsauflösung würde die Regierung nur noch mehr dem Centrum ausliefern. Vor einer solchen warnt auch die freikonservative Post. Selbst wenn der Reichstag die Entschliebung über die Vermehrung der Auslandskreuzer späterer Zeit vorbehalten würde, sei ernstlich zu bezweifeln, ob ein solcher Beschluß eine „ausreichend breite Grundlage für den Erfolg einer Reichstagsauflösung bieten“ würde. Wer entgegengesetzte Illusionen hervorrufen wollte, würde eine noch schwerere Verantwortung auf sich laden, als diejenigen, welche durch falsche Vorspiegelungen über die Aussichten der Kanalvorlage in so verhängnisvoller Weise zu den Mißerfolgen der preussischen Regierung im vorigen Herbst beitrugen.“ Die Post warnt sodann vor einer Ueberhöhung der Flottenvereine. Die berufenen Berater würden ihre Pflicht gröblich verlegen, wenn sie die maßgebenden Stellen nicht über die Hüftigkeit der Auffassung völliig aufklärten, als ob unter allen Umständen eine Auflösung des Reichstags, wenn sie nur an die Flottenvorlage anknüpft, von Erfolg begleitet sein werde. In der Tiefe der Bevölkerung habe der Flottenverein noch nicht Boden fassen können. „Wer sich durch die in der Öffentlichkeit stark accentuierte und retouchierte Tätigkeit der Vereine zu anderen Illusionen verleiten ließe, würde sich einer starken Täuschung hingeben.“ Das heißt mit anderen Worten: Die Flottenfische erlebt an allen Ecken und Enden Fiasko. Aber es ist Mode bei uns geworden, selbst das noch festzuhalten, dem täglich mehr Boden entzogen wird.

Nachrichten aus dem Auslande.

Die französische Deputiertenkammer bewilligte am Montag 300 000 Fran. Repräsentationsgelder für den Senatpräsidenten Fallières und den Kammerpräsidenten Deschanel anlässlich der Eröffnung der Weltausstellung. Im Laufe der Debatte hatte der Deputierte Binder sich gegen den für Fallières bestimmten Posten ausgesprochen, indem er dessen Thätigkeit als Präsident des Staatsgerichtshofes kritisierte, und war deshalb zur Ordnung gerufen worden. Die Deputiertenkammer beschäftigte sich ferner mit der Angelegenheit der Abstellung der Abwässer von Paris in die Seine und Oise. Sodann wurde mit 487 gegen 86 Stimmen die Kreditforderung für die Vervollkommnung des Kriegsmaterials und die Verbesserung der Militärverwaltung bewilligt. — Im Süden von Algier ist ein französischer Eroberungszug gescheitert. Der Kriegsminister Walliset erhielt am Montag durch den stellvertretenden Kommandeur des 19. Armeekorps ein Telegramm des Obersten Bertrand, in welchem bestätigt wird, daß die Dase Jgl am 5. d. M. abends besetzt wurde. Die Expeditionskolonnen begegnete keinem wirklichen Widerstande; jedoch mußte am 1. April die Artillerie aufgestellt nehmen, da die Taghilt-Beute feindselig gesinnt schienen. Es erwies sich jedoch nicht als notwendig, Feuer zu geben. — Die Regierung geniert sich, in Sachen der Neutralitätsverletzung Portugals Farbe zu bekennen. Aus Paris wird gemeldet, daß der Ministerrat am Mittwoch den Beschluß faßte, der Minister des Aeußern, Delcassé, solle es ablehnen, die angekündigte Anfrage des Deputierten Berry über den Durchmarsch englischer Truppen durch portugiesisches Gebiet von Beira aus zu beantworten. Sie will also ihre Ansicht über den Vorgang für sich behalten, vielleicht um nach keiner Seite hin gehen zu sein, je nachdem sich die Dinge entwickeln. Das wäre allerdings mehr diplomatisch als mutig. —

Im Kampfe mit den Schantis haben die Engländer eine Niederlage erlitten. Das Kolonialamt empfing über die Vorgänge folgenden Bericht des Gouverneurs aus Kumassi: „Wir sind am 26. März hier eingetroffen, alle Eingeborenen waren zugegen. Am 31. März sandten wir eine Polizei-Abteilung ab, um den „goldenen Stuhl“ zu suchen und mitzubringen. Wir richteten indeß nichts aus. In der Zwischenzeit hatten die Einwohner von Kumassi Mitteilungen von dem Zweck unserer Mission erhalten und Widerstand organisiert. Es war zu spät, um unsere Polizei-Abteilung zurückzurufen. Ich bedauere mitteilen zu müssen, daß ein Gefecht entstand, bei welchem ein Polizist getötet, zwei schwer und neunzehn leicht verwundet wurden; einer wird vermisst. Außerdem sind 13 Träger verwundet oder gefangen genommen worden. Die eingeborenen Häuptlinge erklärten, England gegenüber loyal bleiben zu wollen und weigerten sich, mit den Einwohnern von Kumassi gemeinsame Sache zu machen. Ich entsandte eine Kompanie nach dem Norden des Distriktes und ließ eine andere Kompanie aus Accra herbeiholen; ich hoffe, die Ruhe wieder herzustellen und mich der aufständischen Häuptlinge bemächtigen zu können. Ich werde über die weiteren Ergebnisse meiner Mission durch Telegramme berichten. Die telegraphische Verbindung zwischen Kumassi und Accra ist augenblicklich abgeschnitten.“ In London wird man wieder bemerken können, daß der Weg der Weltraumpolitik auch seine Dornen hat. Aber das geniert diese Art von Politikern nicht. —

Die Einnistung russischer Macht in Persien geht still und untrügerisch, aber sicher weiter. Die Romose Wrenja meldet, das Finanzministerium werde drei Beamte nach Persien entsenden zur Abschließung eines Handelsvertrages. Bei gegebener Gelegenheit folgen dann „probemobilgemachte“ Kosaken-Schwadronen zur Sicherung des Handelsverkehrs, und wenn England in Südafrika „fertig“ sein wird, ist Rußland mit Persien fertig. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Lord Roberts hat einen beträchtlichen Teil seiner Armee nach Süden Front machen lassen. Was er mit dieser Maßnahme beabsichtigt, erfährt man aus den vorliegenden Meldungen nicht. Erhöhtes Interesse gewinnt die Lage des Generals Brabant bei Wepener. General Brabant, der eine zumeist aus Reitergeschwadern aus den britischen Kolonien bestehende Streitmacht von einigen tausend Mann befehligt, ist in Wepener an der Grenze von Basutoland von allen Verbindungen mit der britischen Hauptarmee abgeschnitten; die Straße nach Bloemfontein ist bei Dewetsdorp durch die Buren verlegt, auch die ganze Gegend südlich von Wepener wird von ihnen beherrscht, zumal seit sie sich des wichtigen Straßenkreuzungspunktes Nouville bemächtigt haben. Es hat hier auch ein Kampf stattgefunden, dessen Ausgang noch nicht feststeht. Als letzte Meldungen treffen folgende Nachrichten ein, erstens, daß am Sonnabend südlich von Brandfont bei Merkatfontein ein Sieg von den Buren unter General de Wei erstritten sei, bei dem 600 Engländer getötet und 800 gefangen waren. Sodann heißt es: Die Versuche General Plumers, Mafeking zu entsetzen, seien bisher noch nicht gelungen, allerdings auch nicht die in den letzten Tagen wieder unternommenen Versuche der Buren, die Stadt einzunehmen. Zweifellos aber finden sich die Buren auf den meisten Seiten wieder im Vorteil. Auch in Natal sind ihre kriegerischen Maßnahmen wieder im Fluss begriffen. —

Nachrichten aus Magdeburg.

Ein gutgemeintes Wort an die Gewerkschaften und besonders an die Schriftführer. Eine ständige Kalamität für unsere Redaktion und eine Quelle — allerdings zum größten Teil unberechtigter Klagen — bilden die Versammlungsberichte, die uns seitens der Gewerkschaften zugehen. Um diese Klagen zu vermeiden, bitten wir die Gewerkschaften nachstehendes zu beherzigen. Nichts ist für einen Versammlungsbericht — wenn es sich nicht um große wichtige Versammlungen und Auseinandersetzungen, neue Gesichtspunkte und neue Fragen in der Gewerkschaftsbewegung zc. handelt — wichtiger als

das Wort zu beachten: „In der Kürze liegt die Würze.“ Da wird nun manchmal — natürlich in bester Absicht — stark geblättert. Mancher Schriftführer opfert verschiedene Abendstunden, um einen ausführlichen Bericht über ein Referat anzufertigen. Der dann doch vielleicht dem Blausitt des Redaktors verfällt, weil — derselbe Referent dasselbe Referat schon oft gehalten hat und wir den Lesern doch nicht zumuten können, so und so viele mal dasselbe zu lesen. Sehr oft würde der Referent auch, wenn er lesen müßte, was er nach dem Bericht des Schriftführers gesagt haben soll, wohl nicht ganz damit einverstanden sein. Es können deshalb bis verehrlichen Schriftführer sich manche Stunde Arbeit sparen, wenn sie das Referat nur im Thema andeuten. Ausgenommen sind natürlich, wie wir schon oben erwähnten, solche Referate, wo neu auftauchende wichtige Fragen behandelt werden, wie z. B. die Arbeitslosen-Unterstützung, die Anstellung eines besoldeten Beamten zc. In solchen Fällen haben wir auch stets das Referat, so viel an uns lag, wiedergegeben. Anders ist es mit Referaten, die schon einmal ausführlich in der Zeitung behandelt wurden, wie z. B.: Zweck und Nutzen der Organisation, Verkürzung der Arbeitszeit, Blick in die Zukunft usw. Diese fallen unerbitlich dem Blausitt des Redaktors zum Opfer. Weiter werden oft Klagen laut über das verspätete Erscheinen der Berichte. Dieses liegt ausschließlich an dem Schriftführer selbst, da wir das Prinzip befolgen, alle Versammlungsberichte nach Eingang derselben so schnell wie möglich zu veröffentlichen. Wenn allerdings ein langer Bericht um 11 Uhr vormittags bei uns eintrifft, der noch in der am gleichen Tage erscheinenden Nummer unserer Zeitung veröffentlicht werden soll, dann können wir diesem Wunsche aus technischen Gründen meistens nicht nachkommen. Wir fassen also unsere Wünsche betr. der Versammlungsberichte zc. dahin kurz zusammen: Man wähle möglichst Leute zu Schriftführern, die einigermaßen sich dazu eignen; die Schriftführer aber ersuchen wir: die Berichte so bald als möglich einzusenden, das Referat, wenn es nicht neue Fragen behandelt, ganz fortzulassen und die übrigen Verhandlungen so kurz wie möglich zu fassen. Wenn diese Ratschläge befolgt werden, dann werden die Klagen bald verfliegen. Wir haben noch keinen Bericht zurückgewiesen oder gekürzt aus anderen als rein sachlichen Gründen. Unsere Leser sind ja meist auch alle Leser der Gewerkschaftspresse. Diese ist dazu da um sachliche, nur die Angehörigen des betreffenden Berufs interessierende Fragen zu erörtern. Nicht aber die Tagespresse, die ein Repetitorium von mannigfaltigen Interessen zu befriedigen hat und jedem etwas bringen muß. Da ist es ganz unmöglich, allen Wünschen betreffend Versammlungsberichte, welche die Schriftführer an uns richten, gerecht zu werden. Vor allem ersuchen wir aber auch um eine schnelle und präzise Berichterstattung in wichtigen Fällen, bei Lohnkämpfen zc. Hierbei darf man nicht warten bis zum letzten Moment, sondern möglichst sofort muß berichtet werden. Andernfalls kann es leicht vorkommen, daß Berichte, deren schnelle Veröffentlichung dringend geboten ist, deshalb nicht veröffentlicht werden können, weil sie zu spät bei uns eingegangen sind. —

In eine Lohnbewegung sind die Stuccatoure eingetreten. Sie verlangen eine Erhöhung des alten, am 29. März erfolglichen Lohnsatzes um 10 Prozent. Die Unterhandlungen mit den Arbeitgebern sind in vollem Gange. —

In der Arbeitslosenberlegung der Kohlenarbeiter auf dem Elektrizitätswerk erhalten wir von der Direktion des Elektrizitätswerks ein Schreiben, in welchem als Grund für die Herabsetzung des Accordlages von 4.50 Mark auf 3 Mark für 300 Centner folgendes angegeben wird: „Die Kohlen werden für gewöhnlich auf einem vor den Kesseln liegenden, überdachten Geleise angefahren und von den Eisenbahnwagen direkt auf eine Kohlenbühne vor die Kessel geworfen. Für diese Arbeit wurde 3 Mark für 300 Centner bezahlt. Als im Herbst vorigen Jahres dieses überdachte Geleise in Folge des Neubaus eines Dampfschornsteines nicht mehr für die Kohlenanfuhr benutzbar war, mußten die Kohlen von einem ca. 15 Meter weiter, außerhalb des Kesselausgeses liegenden Geleise durch Karren herangefahren werden. Für diesen weiteren Transport und in Rücksicht darauf, daß die Kohlenfahrer während des Winters im Freien arbeiten mußten, wurde der Satz auf 4.50 Mark für 300 Centner erhöht. Nach Vollendung des Schornsteinsockels wurde das ursprüngliche Geleise für die Kohlenanfuhr wieder frei und es sollte der frühere Accordlag von 3 Mark wieder eingeführt werden. Allerdings war dieses Geleise um 2 1/2 Meter weiter von der Kohlenbühne abgelegt und letztere entsprechend verbreitert, aber die für das Heranschaffen der Kohlen aufzubewehende Arbeit war doch wesentlich leichter als vorher, wo die Kohlen von dem dem außen liegenden Geleise herangeschafft werden mußten. Es wurde den Kohlenfahrern zugesagt, daß eine entsprechende Erhöhung des Accordlages über 3 Mark nach Prüfung der Verhältnisse eintreten solle, dieselben bestanden aber auf die Forderung von 4.50 Mark, welche als unberechtigt nicht angenommen werden konnte.“ Wir hatten eine Forderung von 4.50 Mark für eine solch schwere Arbeit durchaus nicht für unbillig, auch selbst dann, wenn der frühere Zustand genau wieder hergestellt worden wäre. In dem Schreiben wird aber angegeben, daß nach der Vollendung des Schornsteinsockels die Kohlenbühne verbreitert und das Geleise 2 1/2 Meter weiter von der Kohlenbühne entfernt wurde. Die Arbeit mag dadurch „wesentlich leichter“ geworden sein, wie bei den Verhältnissen während des Umbaus, immerhin war sie aber „wesentlich schwerer“ als vorher, wo die Kohlen direkt abgeladen werden konnten. Es hätte der sozialen Gerechtigkeit der Elektrizitätsgesellschaft mehr Ehre gemacht, wenn sie versucht hätte, unter diesen Umständen eine Einigung zu erzielen, anstatt gleich zur Entlassung zu schreiten. Die Dividende der Herren Aktionäre wäre wohl kaum vergrößert worden, wenn die 6 Kohlenarbeiter 50 Pfg. mehr erhalten hätten für Abladung von 300 Centner Kohlen. —

Frühjahrs-Kontrollversammlung. Zur Kontrollversammlung haben wir erschienen am Donnerstag, den 12. April, die Mannschaften der Ersatz-Reserve

10 Uhr	1899	A-K
12 Uhr	1899	L-Z

in Stadt-Theater. Am ersten Osterfeiertage steht den Magdeburgern ein literarisches Ereignis ersten Ranges bevor. Am Abend dieses Tages gelangt das Drama unseres Magdeburger Dichters Johannes Schlar „Meister Delze“ zur Aufführung. Wenn wir uns auch nicht, wie manche Kritiker, zu der Behauptung verstehen, daß es das größte Drama ist, das der deutsche Naturalismus je hervorgebracht hat, so können wir es doch als eines der größten bezeichnen. Die ausgezeichnete Besetzung der Rollen, sowie die günstige Zeit der Aufführung wird dem Dichter ohne Zweifel einen großen Erfolg einbringen. —

Vom Hochwasser. Die die Ostrome-Bauverwaltung mitteilt, wird das Hochwasser etwa folgende Pegelstände erreichen: Torgau am Donnerstag 6.5 Meter, Wittenberg 5.9 Meter, Köhlan 4.9 Meter, Alten 6.0 Meter, Barby 5.75 Meter, Schönebeck 5.75 Meter, Magdeburg am Sonnabend 5.3 Meter, Tangermünde 6.2 Meter, Sandau 6.1 Meter. Die Wasserstände werden sich genauer erst nach Eintritt des Hochflusses in Barby berechnen lassen, vorerst kann auf folgende Pegelstände gerechnet werden: Wittenberge am Montag 6.0 Meter, Broda-Dömitz 5.3 Meter, Damrau 5.3 Meter und Darchau 4.9 Meter. —

Von der Straßenbahn. Auf der Strecke Budau—Alte Neustadt fand am Dienstag die offene Sommerwagen als Anhängerwagen zum erstenmal in diesem Jahre in Betrieb gesetzt worden.

Wenn Bremser und Achslager gut funktionieren, dann werden sie vornehmlich bei schönem Wetter während der Osterfeiertage in Dienst gestellt. Der Unbill der offenen Wagen erzeugte bei manchen noch eine Gähne, nichts desto weniger wurden sie aber benutzt, in der Hoffnung, einen von den wenigen Sonnenstrahlen zu erhalten, die sich dann und wann durch das Gewölk schlugen. —

Zusammenstoß. Am Mittwoch mittag gegen 11 1/2 Uhr stießen an der Haltestelle auf dem Alten Markt zwei Motorwagen auf einander. Der ankommende Wagen soll zu spät gebremst haben. Ein paar verbogene Puffer und verschärfte Vorschriften für die Wagenführer sind die Folgen davon. —

Klein-Feuer. Dienstag vormittag wurde auf der Wache Werber mündlich gemeldet, Gartenstraße 11 „Klein-Feuer“. Die Wache Werber und ein Zug der Hauswache, welche ausgerückt waren, fanden auf dem genannten Grundstück einen Stubenbrand vor, welcher mit einer Schlauchlinie von der Waspribe in kurzer Zeit gelöscht wurde. Die Enttöschung des Brandes konnte nicht ermittelt werden. — Mittwoch morgen 1/8 Uhr wurde in der Wohnung des Oberlehrers Herrn Focke, Heiligegeiststraße 23, Rauch bemerkt. Die Feuerwehr wurde sofort benachrichtigt, sie fand in der Küche einen Fußbodenbrand vor, der nach kürzerer Zeit beseitigt war. —

Unfälle. Das Dienstmädchen Minna B. hat sich beim Hohergehen infolge von Uebelkeit den Unterkiefer derartig verrenkt, daß sie Hilfe im städtischen Krankenhaus nachsuchen mußte. —

Provinz und Umgegend.

Barby. (Wegen schlechter Censuren.) Der Präparand Konrad Schöb schloß sich im Walde je eine Revolverkugel in die Stirne, unter das Auge und in den Mund, weil er zu Ottern nicht versetzt wird, und hatte dann Kraft genug, um in die Stadt zurückzukehren. Die Kugel in der Stirne wurde entfernt, die zweite hatte den Kiefer zertrümmert und die dritte sitzt noch unter dem Auge, doch ist augenblicklich keine Lebensgefahr vorhanden. —

Witterfeld. (Kindeswird?) In heftiger Aufregung befand sich dieser Tage die Bewohner unseres Nachbarortes M t e m e l t in einem Behälter verpackt hatte man die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Der Verdacht, dieselbe darin verwahrt zu haben, lenkte sich gegen eine Wirtschaftsmansell, welche vor einigen Tagen nach ihrem Heim (bei Magdeburg) abgereist war. Durch die geistlichen Nachforschungen wurde ermittelt, daß die Ketteffende die Mutter des Kindes ist. Ob das Kind gelebt hat oder ob es sich um eine Totgeburt handelt, darüber verläutet noch nichts Bestimmtes. Die Wirtschaftsmansell wurde verhaftet. —

Groß Otterleben. (Gemeindevertreterwahl.) Bei der am Dienstag auf neue stattgefundenen Gemeindevertreterwahl an Stelle der ersten für ungültig erklärten, ging der Kandidat der Arbeiter, Schriftführer Friedrich Klotz als Sieger aus der Wahlurne hervor. Herr Thom kann an diesem Wahlscheitler erkennen, was ihm in zwei Jahren bevorsteht, wenn sein Mandat endgültig abgelassen ist. —

Halberstadt. (Sehnsucht nach dem entworfenen Buchhausgesetz.) Die Handelskammer in Halberstadt hat folgende Resolution angenommen:

Auf allen Gebieten unseres gewerblichen Lebens zeigt sich ein energisches Vorgehen der organisierten Arbeiterschaft auf Erweiterung ihres Machtbereichs. Mögen diese zielbewussten Bestrebungen, sofern sie mit erlaubten und lauterer Mitteln betrieben werden, an sich als berechtigt anzuerkennen sein, so hat doch die Art und Weise ihrer Vorfahrt vielfach zu Mißständen geführt, welche bei Gewährung der in Betracht kommenden Rechte nicht vorausgesehen werden konnten und einer Befestigung dringend bedürftig erscheinen. Es hat sich gezeigt, daß die organisierte Arbeiterschaft mit großem Erfolge einen weitgehenden Zwang ausübt, welcher die Rechte der übrigen Arbeiter völlig aufzuheben geeignet ist, und daß sie jede Gelegenheit benützt, den Einfluß und die Machtstellung der Organisationsleitung überall in einem durch die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht gerechtfertigten Maße zu stärken. Wir halten es daher für unsere Pflicht, im Interesse des sozialen Friedens der verschiedenen Berufsstände und einer gedeihlichen und ruhigen Entwicklung der heimischen Industrie auf die bedenklichen Zustände hinzuweisen, welche infolge der Mißden in der bestehenden Gesetzgebung entstanden sind, und wünschen, daß dementsprechend eine Gesetzesreform zur Durchführung gelangt, welche insbesondere dem ruhigen und besonnenen Teil der Arbeiterschaft den erforderlichen und lange vermissten Schutz der Staatsgewalt gegenüber diktatorischen Anordnungen gewerkschaftlicher Führer in vollem Umfang gewährleistet. —

Für einige Zeit ist ja den gewerkschaftlichen Führern vom Schlage der Halberstädter Handelskammerherren das Handwerk doch gelegt. Die Sorge um die Rechte der „übrigen Arbeiter“ ist natürlich eitel Flummerei; nur um eine Knebelung der Arbeiterklasse im Sinne des Buchhausgesetzes handelt es sich, um dem Unternehmertum eine ruhige und geistliche Ausdeutung zu gewährleisten. —

Stahfurt. (Straßenbahn.) Die elektrische Straßenbahn wird, soweit sie fertig gestellt ist, am Sonnabend polizeilich abgenommen. Die Länge der Bahn beträgt nach ihrer vollständigen Fertigstellung, die im Juli d. J. zu erwarten steht, ca. 13 Kilometer und verbindet die Stadt Stahfurt mit Heddingen und Lötzbürg. Der Fahrpreis für die gesamte Strecke beträgt 20 Pfg., für Teilstrecken 15 und 10 Pfg. Es ist ein 15-Minutenverkehr und abends von 8—11 Uhr ein 30-Minutenverkehr in Aussicht genommen. —

Gerichtliche Urteile.

Der Harmlosen-Prozess wird eine zweite Auflage erleben! Das Reichsgericht hob das am 21. Oktober v. J. im Prozess der „Harmlosen“ gegen v. Kayser, v. Kröcher und v. Schachtmeyer ergangene freisprechende Urteil des Landgerichts Berlin I auf und verwies d. Sache an die Vorinstanz zurück, weil der Begriff der Gewinnsucht beim gewerkschaftlichen Glücksspiel verkannt worden sei. Wie erinnerlich, hatte Landgerichtsdirektor Denso am 21. Oktober in der Urteilsbegründung ausgeführt, die Freisprechung rechtfertigte sich daher, daß die Angeklagten nicht ganz vermögenslos waren, daher sei anzunehmen, daß sie nicht aus Gewinnsucht und also auch nicht gewerkschaftlich gespielt hätten. Gegen diese Auslegung richtete sich die Revision des Oberstaatsanwalts Ikenbiel mit Erfolg. Der ehemalige Referendar v. Kayser ist inzwischen nach Brasilien ausgewandert, so daß die erneute Verhandlung nur gegen Hans v. Kröcher und Paul v. Schachtmeyer stattfinden kann. Ob sich Herr v. Kröcher zur neuen Verhandlung stellen wird, ist noch zweifelhaft. Wie der Berliner Zeitung mitgeteilt wird, verlor der edle Herr nämlich gegenwärtig an der Seite der berühmten Lona Kuffinger alias Garrison sein Glück in der Spielhölle von Monaco. —

Kleine Chronik.

Erwurdet aufgefunden wurde Sonntag Abend in Treppen bei Croffen der achtjährige Sohn des Häuslers Müller. Man vermutet einen Suizid. Als Täter ist der Knecht Heinrich Müller verhaftet worden. —

Das Ende eines Liebesromans. In Kaiserslautern erschof der verheiratete Oberleutnant Wridner Frau Hauptmann Hanstengel und dann sich selbst. Das Motiv ist eine Liebesaffäre. Wridner lebte von seiner Frau getrennt und die Ehescheidung wegen Untreue Wridners mit Frau Hanstengel war im Gange. —

Lange & Münzer

51a Breitweg 51a

Größtes Strohhut-Lager

der Provinz

Mädchen-Hüte

in allen Formen und Farben

25, 30, 40, 50

60, 75, 90 Pfg., $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, $1\frac{3}{4}$, 2 Mk. zc.

Knaben-Hüte

in allen Formen

30, 40, 50, 60, 75

90 Pfg., 1, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$, 3 Mk. zc.

Mützen

in Stroh und Stoff

40, 50, 60, 75, 90 Pfg.

1, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, $1\frac{3}{4}$, 2 Mk. zc.

Matrosenhüte

mit Bandgarnitur

50, 60, 75, 90 Pfg.

1, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, $1\frac{3}{4}$, 2, $2\frac{1}{2}$ Mk. zc.

Buffallo- Formen

75, 90 Pfg., 1, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, $1\frac{3}{4}$

1011

2, $2\frac{1}{2}$, 3 Mk. zc.

Schul- Hüte

(Südwestform)

Nr. 2135

mit Seidenschmuck und Pompongarnitur

à **65** Pfg.

Damen-Hüte

Rundformen in schwarz und allen Modefarben

25, 30, 40, 50, 60

75, 90 Pfg., 1, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, $1\frac{3}{4}$, 2 Mk. zc.

Damen-Hüte

Kapotten und Toques

50, 60, 75, 90 Pfg., 1, $1\frac{1}{4}$

$1\frac{1}{2}$, $1\frac{3}{4}$, 2, $2\frac{1}{2}$, 3, 4 Mk. zc.

Bolero-Hüte

ungarniert 25, 40, 60, 75

90 Pfg., 1, $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, 2 Mk.

garniert 1, $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$

3, $3\frac{1}{2}$, 4 Mk. zc.

Garnierte

Damen- Hüte

Rundformen $1\frac{1}{4}$, $1\frac{1}{2}$, $1\frac{3}{4}$, 2

$2\frac{1}{2}$, 3, $3\frac{1}{2}$, 4, $4\frac{1}{2}$, 5, 6, $7\frac{1}{2}$, 9 Mk. zc.

Hochelegante

Kopien u. Original-Modellhüte

à 10 bis 40 Mk.

Garnierte Kapotten und Toques

à $1\frac{1}{2}$, $1\frac{3}{4}$, $2\frac{1}{4}$, $2\frac{1}{2}$, 3, $3\frac{1}{2}$

4, $4\frac{1}{2}$, 5, 6, 7, 8, 9 Mk.

elegantere Genres (Kopien und Originalmodelle),

à 10—40 Mk.

Italienische

Fantasiehüte

und glatte

Florentiner

Damen- u. Kinderhüte in größter Auswahl.

Neuheit:

Loubet-Formen

in neuesten Geflechten und Farben
garniert und ungarniert.

Das Begräbnis Karl Dertels.

Unserem Münchener Parteiorgan entnehmen wir über das Begräbnis Karl Dertels folgenden Bericht:

Ein düsterer, feuchtkalter Aprilmorgen liegt über der mauerungsgürteten alten Moris, schwere, bleifarbig Wolken hängen über den ragenden Fabrikschlöten, die heute — am Sonntag — ihre Thätigkeit eingestellt haben und keine Massen schwarzen Qualmes in die Lüfte senden. Kein Sonnenblick durchbricht das einförmige, zur Schwermut stimmende Wolkengemäuer und ein feiner Regen rieselt hernieder. Aber trotzdem bewegen sich schon in früher Morgenstunde die Massen des werththätigen Volkes durch die schmutzigen grauen Straßen der Vorstadt St. Johannis. Das Ziel ihres Marsches ist leicht zu erraten an dem ernsten Ausdruck ihrer Gesichter, an dem Schwarz ihrer Kleidung, an den prachtvollen Totenkränzen mit roten Schleifen und leuchtenden Gold-Inschriften, die einzelne von ihnen tragen — sie pilgern den weiten, am Ende der Johannistorstadt sich ausdehnenden Totenfelde, dem Centralfriedhofe zu, um einem von ihnen, der ihnen Freund und Führer war, und den in jugendlicher Kraft ein heimtückischer Tod von ihrer Seite riß, die letzte Ehre zu erweisen. — Es gilt, die Reste ihres von einem so tragischen Geschehnisse ereilten Karl Dertel zu seiner letzten Ruhestätte zu geleiten. Das Hauptportal des Friedhofes ist geschlossen und von sozialdemokratischen Ordnern bewacht, nur die nächsten Angehörigen und Fremde des Verbliebenen erhalten Einlaß, während die Masse der Teilnehmer sich nach einer anderen Richtung bewegt und durch das nördliche Seitenthor den Friedhof betritt, um sich im Hauptgange nach den Anordnungen der mit der Friedhofspolizei betrauten Genossen anzustellen. Lautlos und ohne Störung geht die Aufstellung vor sich, kein Ordner braucht zur Ruhe und Ordnung zu ermahnen. Fort und fort werden Kränze und Blumenpenden herbeigetragen und in der Vorhalle des Leichenhauses aufgestellt. Ganz in der Nähe befindet sich das Denkmal Grillenbergers, der erst vor 2 1/2 Jahren seinem Schüler Dertel in den Tod voranging. Ernst blickt das edle, unendlich gütige Antlitz des Unvergeßlichen auf die in stiller Trauer verharrende Versammlung herab. Dicht neben der Stätte, wo die Asche Karl Grillenbergers in eherner Urne ruht, hat man eine Gruft gegraben, in der Karl Dertel die letzte Ruhe finden soll. Der Schüler darf bei dem Meister ruhen.

Zwischen haben sich auf dem freien Platze vor der Leichenhalle die Arbeiterjünger aufgestellt, die dem Verewigten den letzten Sangesgruß widmen wollen. Die Kranzträger ordnen sich im Halbkreise, jezt öffnet sich die Halle, und der Sarg, von sechs Genossen getragen und von sechs Flambeausträgern begleitet, bewegt sich heraus, nach dem Grabe zu, ihm folgen die nächsten Angehörigen und Freunde Dertels. Darunter die Abgeordneten Auer, Singer, Fischer, Wurm von Berlin, Vollmar, Vitz, Müller von München und Ehrhart und Keidel aus der Pfalz, die badische Landtagsfraktion ist durch die Genossen Beck und Dreesbach vertreten. Das im Hintergrunde aufgestellte Stadttheater-Orchester läßt die wehmüthigen Klänge des Chopinschen Trauermarsches ertönen, der Sarg sinkt himab in die blumenumrahmte Gruft, und nachdem die letzten Töne der Trauermusik verweht sind, stimmen die Sängler das tieferegreifende Lied an: „Finstern da drunten ist's, schwarz ist das Grab. Eine unendlich traurige Stimmung liegt über der Versamm-

lung und manches Schluchzen wird laut, in manches Protestariers Augen, die schon längst das Weinen verlernt haben, schimmert es feucht. Leise verhallt der Gesang, und nun tritt unter strömendem Regen der Sprecher der freien religiösen Gemeinde, Herr Ziegler, das schwarz ausgeschlagene Podium. Er feiert den Toten als energischen tapferen Kämpfer für die Sache, die er als gerechte erkannt, als weislichen Denker, als guten Menschen, als treuen Familienvater, als aufopferungsfähigen selbstlosen Freund, als gewissenhaften vortrefflichen Geschäftsmann. Leider flocht der Herr in seine Rede einige Bemerkungen ein über die Stellung Dertels zu den freien Gemeinden, die Art seines Todes, über angebliche Widersprüche in seinen Worten und Thaten — Bemerkungen, die unserer Meinung nach taktlos sind und besser unterblieben wären. Ob der freireligiöse Prediger mit besonderer Absicht handelte, wissen wir nicht — seine Rede rief aber großes Mißfallen hervor.

Nach ihm ergriff Genosse Segitz das Wort und schilderte die Verdienste Dertels um die Sache der Arbeiter, der er schon in ganz jungen Jahren seine Kraft widmete. Segitz schloß mit den Worten: Ihm war es nicht vergönnt, wie seinem Meister Grillenberger, mitten in der Schlacht zu fallen, ein tückisches, schleichendes Leiden hat allmählich die Gesundheit unseres Freundes zerstört und schließlich dem hoffnungsvollen Leben ein unerwartet rasches Ende bereitet. Aber wenn ob des tragischen Geschehnisses unseres trefflichen Genossen auch das Herz blutet, wenn die Teilnahme für die so hart betroffene Familie uns in die tiefste Trauer versetzt, wir wissen: Unser Freund kämpfte für eine große heilige Idee: die Emanzipation des werththätigen Volkes. Er ruhe in Frieden!

Genosse Singer widmete namens des Parteivorstandes und zugleich namens der deutschen Sozialdemokratie dem Verbliebenen die Worte des Abschiedes und des Dankes für die Dienste, die Dertel der Arbeiterfrage geleistet, schon von da an, als er in schwerer Zeit als Jüngling in die Bewegung eintrat und trotzdem bewies, daß er eine volle Mannesarbeit leisten konnte. Die ganze Arbeiterchaft Deutschlands, so schloß Singer, trauert mit uns an diesem Grabe, aber die dankbarste Anerkennung, die wir seinem Wirken widmen können, ist, daß wir in seinem Geiste weiter streben. „Das, was Du geleistet, wofür Du gekämpft und gestritten, wird unvergänglich sein, und wenn einst von den Besten gesprochen wird, so wird auch Dein Name genannt werden.“ Damit legte Genosse Singer den von der Reichstagsfraktion gewidmeten Kranz am Grabe nieder.

Genosse Vitz hielt darauf eine kurze Ansprache im Namen der bayerischen Landtagsfraktion, die in Dertel einen der treuesten Mitarbeiter verliert. „Wir betrauern den Verlust umsomehr, als unser Freund in so blühendem Alter dahingerafft wurde. Es war schon schmerzlicher für uns zu erfahren, daß sein Geist umnachtet sei, noch schmerzlicher traf uns die Kunde, daß der Tod dieses Lebens geendet habe. Die Fraktion wird ihm stets ein dankbares Andenken bewahren. Ruhe in Frieden, teurer Genosse!“

Es legten noch Kränze mit kurzen Ansprachen nieder Genosse Dreesbach für die sozialdemokratische Fraktion der zweiten badischen Kammer und Genosse Pidelmann für den sozialdemokratischen Verein München und darauf folgte ein langer Zug von Kranzträgern, die ernst und schweigend ihre Spenden am Grabe niederlegten, das als-

bald von einem Berge von Grün bedeckt war. Unterdessen stimmten die Sängler das Lied: „Ein Sohn des Volkes an, die Kapelle intonierte den Beethoven'schen Trauermarsch und langsam zerstreuten sich die Massen der Leidtragenden. —

Soziale Bewegung.

Eine rasche Antwort. Bekanntlich ist im diesjährigen preussischen Etat für den Posten einer **Fabrikinspektionsassistentin** eine Summe ausgeworfen worden. Die von den Berliner Genossinnen gewählte Kommission weiblicher Vertrauenspersonen hatte nun am 27. Februar 1900 eine Eingabe an die Regierung gerichtet, worin sie darauf hinwies, „daß in Berlin seit Jahren eine Kommission besteht, die hervorgegangen aus dem Mangel an weiblichen Gewerbeinspektoren, Beschwerden der Arbeiterinnen entgegennimmt und das Vertrauen der Arbeiterinnen besitzt. Die Mitglieder dieser Kommission sind von einem Juristen in den Fragen der Fabrikinspektion unterrichtet worden. Da es für die Arbeiterinnen von größter Wichtigkeit ist, daß die Assistentin aus den Reihen der gewerblich Thätigen hervorgeht und die Mitglieder der Beschwerdekommision über die Kenntnisse verfügen, die für dieses Amt erforderlich sind, so ersuchen wir Seine Excellenz, bei der Befegung des betreffenden Amtes eine Frau aus der Kommission zu wählen. Wir sind gern bereit, geeignete Vorschläge zu machen.“

Worauf Herr **Breselb**, der Handelsminister, am 24. März 1900, also sehr rasch für die preussische Bureaukratie, erwidert:

Der Minister für Handel und Gewerbe. Berlin, 24. März 1900. J. Nr. B. 1953.

Auf die an den Herrn Minister des Innern gerichtete, von diesen an mich abgegebene Eingabe vom 27. v. Mts. erwidere ich Ihnen, daß die im Staatshaushaltsetat für 1900 vorgesehenen Stellen für weibliche Hilfskräfte des Gewerbeaufsichtsdienstes bereits vergeben sind.

Am Auftrage (Namenunterstützung unleserlich.) Die soeben erschienene Gleichheit, der wir diese interessanten Thatsachen entnehmen, bemerkt dazu: „Ueber die Personen der angestellten Beamtinnen liegen noch keine Nachrichten vor. Doch ist in gewissen Kreisen das Gerücht verbreitet, daß ein **Fräulein v. Windheim** als Assistentin der Gewerbeaufsicht für Berlin in Aussicht genommen sei. Schon vor etlichen Monaten besuchte eine Dame, die als **Fräulein v. Windheim** vorgestellt wurde, in Begleitung des Gewerbeinspektors u. a. eine der größten Berliner Buchdruckereien. „Das war die künftige Fabrikinspektorin,“ erklärte einer der Betriebsleiter der Firma später mehreren Arbeiterinnen. Von Leistungen eines Fräulein v. Windheim, die die Qualifikation für das Amt der Gewerbeaufsicht erweisen, ist uns bis jetzt nichts bekannt. Dagegen wird hier und da gemunkelt, daß die Dame ausgezeichnete verwandtschaftliche Beziehungen habe. Wir geben die betreffenden Gerüchte unter aller Reserve wieder.“ Das Berliner Adressbuch weist außer dem Polizeipräsidenten noch einen Major und einen Kammergerichtsrat a. D. v. Windheim auf. —

Keine Frauenuniversität in Preußen. In der Sitzung des Reichstages vom 27. März wurde die Frage aufgeworfen, ob man in Preußen den Plan hege, eine einzelne Universität zur Frauenuniversität zu bestimmen. Mit Bezug hierauf kann die Nationalzeitung auf Grund eingezogener Erkundigungen feststellen, daß derartige Absichten in Preußen nicht bestehen. —

Feuilleton.

Der Millionenbauer.

Von Max Kreyer.

(50. Fortsetzung.)

„Halt! Deinen Schnabel,“ donnerte ihn Köpffe an. „Sich obendrein noch verteidigen wollen, das ist so die Manier von Deinesgleichen. Das scheint Familienerbteil zu sein. Es war ein Unglückstag, an dem Dich der Teufel hierher gebracht hat.“

Selb im Gesicht, den hellen Schweiß auf der Stirn, verschwand er und warf hinter sich die Thür krachend ins Schloß. Aber sofort öffnete er sie wieder und steckte den Kopf hinaus.

„Weßhalb ist denn hier noch kein Licht gemacht?“ rief er außer sich vor Jörn Theodor zu, der noch immer starren Auges auf derselben Stelle stand. „Du bist wohl auch so ein Gannepampel, wie der da drüben, der das Schwindeln aus dem ff gelernt hat. Dann steck' Deine Stelzen in lange Strümpfe und laß Dir silberne Knöpfe an die Jacke nähen. . . Sofort Licht gemacht im großen Salon. . . Ueberhaupt in sämtlichen Zimmern.“

Er mußte im Augenblick garnicht, zu welchem Zwecke er eigentlich das ganze Erdgeschloß erleuchten lassen wollte, aber er empfand es als eine Genugthuung, hier Herr im Hause zu sein und eine Kreatur vor sich zu haben, die auf jeden Wink gehorchte und die ihm das erfüllen konnte, was er vor einer halben Stunde vergeblich verlangt hatte. Trotzdem Theodor sich beeilte, sofort seinen Wunsch zu erfüllen, ging ihm das viel zu langsam. Er wettete auf's neue und weidete sich an der Furcht, mit welcher sein Verwandter bei jedem neuen Ausbruch zusammenschreckte und mit geknickten Beinen und krummem Rücken wie geheßt aus einem Zimmer ins andere ging, immer gefolgt von Köpffe, der ihn mit erzwungener Lustigkeit bei jeder Bewegung für einen ungeschickten Menschen erklärte.

„Nun kannst Du gehen. . . Nein, noch nicht. Es soll

noch einmal Feuer gemacht werden. Wahrhaftig, man hat es ausgehen lassen! Als ob draußen Hundstagshitze wäre. Rede erst nicht, ich weiß schon, was Du sagen willst! Du glaubst, es würde sich heute Abend hier niemand aufhalten?! Du bist ein Fiel mit Deinen Gedanken. Du sollst immer das denken, was ich denke. Nun packe Dich. Aber Du selbst sollst Feuer machen.“

Das hatte man Theodor noch niemals anzubieten gewagt, aber er blieb stumm, ging und kehrte nach einer Weile mit einem großen Blechkasten voll Holz zurück; und, mit einer blauen Schürze angethan, kniete er vor jedem Kamin nieder und ließ die Flammen emporschlagen. Und jedesmal stand sein Gebieter hinter ihm und sah der Arbeit so aufmerksam zu, als wollte er die Holzscheite zählen. Theodor empfand das, sah im Geiste das höhnische Lächeln und den schadenfrohen Blick auf sich gerichtet. Einmal bemühte er sich vergeblich, Feuer zu erlangen.

„Du wirst noch die ganzen Streichhölzer verbrauchen. Ich muß sie natürlich bezahlen,“ sagte Köpffe. Förmlich in Schweiß gebadet, mit einem Gefühle, als wäre er soeben der Hinrichtung entgangen, entfernte sich dann Theodor, im Innern den Tag herbei sehnend, wo er endlich Ruhe vor seinem Peiniger haben würde.

„Bleibe in der Nähe, falls es etwas zu besorgen giebt,“ sagte Köpffe noch, dann befand er sich allein. Die Hände auf dem Rücken, ging er aus einem Zimmer ins andere, blieb vor jedem Kamin stehen, um eine Weile die züngelnden Flammen zu beobachten. Alle Räume strahlten in einer Lichtfülle, als sollte hier heute etwas ganz Besonderes vor sich gehen. Und er, ganz in Schwarz gekleidet, mit der blendend weißen Weste, sah wie der Gastgeber aus, der unruhig den geladenen Gästen entgegen sieht. Während er zum dritten Male den Rundgang machte, war er in seinen Gedanken immer noch bei seinem Schwiegerjohnne, dessen Frau und der seinigen. Er zerbrach sich den Kopf darüber, ob alle drei im Einvernehmen gegen ihn gehandelt haben könnten. Schließlich war er fest überzeugt davon. Wie konnte es auch anders sein! Sie hingen ja seit einiger Zeit wie die

Kletten zusammen. Plötzlich blieb er stehen und lachte laut auf. Das Gesicht, das Henriette machen würde, wenn sie weder Wilhelm noch den Wagen erblickte. Schon recht! Nun konnte sie die Nacht dort bleiben, oder sich in eine Droschke setzen. Eine derartige Niederträchtigkeit mußte bestraft werden.

Köpffe dachte garnicht daran, was sich am andern Morgen daraus entspinnen könnte —: er freute sich in diesem Augenblick so sehr über seinen Streich, daß er einige Minuten lang sehr vergnügt vor sich hin blickte. Dann befand er sich wieder in dem großen Salon und sofort änderte sich seine Stimmung. Der Abend fiel ihm ein, wo er, einer guten Laune folgend, Heckenstett und Rigard mit hierher geschleppt und sie bewirtet hatte. Ei, wie dieser Windbeutel von Baron es verstanden hatte, sich hier einzunisten und sich beliebt zu machen! War es ihm nicht, als sähe er ihn leibhaftig vor sich, wie er dort im Fauteuil saß, sich erst zierte, dann aber den Wein ganz vortrefflich fand und ein Glas nach dem andern trank; und schließlich die Gelegenheit beim Schopfe nahm und sich von selbst auf den andern Tag zum Kaffee lud, gerade als wäre das alles ganz selbstverständlich für ihn?

Und alles das nur, um ihm, Hans Köpffe, die Tausendmarkscheine aus der Tasche zu ziehen. Er hatte sich gesetzt, nun erhob er sich wieder, von Wut und Haß dazu getrieben. Ja, er allein war der Getäufchte, seine Gutmütigkeit hatte man gehörig auszunützen verstanden, um sich schließlich über ihn lustig zu machen. Er, der gewigte Köpffe aus Schöneberg, hatte sich nach Belieben aufziehen lassen wie ein Kinderpielzeug, über dessen Schnurren man sich amüßert. Und jetzt saß man dort unten am Zoologischen Garten ganz gemütlich zusammen, als ob er garnicht existierte, prunkte mit den Uniformen und trank für sein schönes Geld Champagner. Zum Schluß tanzte man womöglich noch. Es ließ sich gut tanzen, wo man so einen Dummkopf von Schwiegerpater besaß! Und Henriette natürlich immer voran und die Aufgelegteste von Allen!

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg

Der Arbeiter Albert Fickendey hier, geboren 1880, hat im Januar und Februar dieses Jahre bei Biddensell wiederholt die Jagd angeblüht. Geständiglich hat er drei Hasen, drei Mehe und einen Hühnerhahn geschossen. Zu öfteren Malen kam er auch zur Handelsfrau Wölter in der Neustadt, verkaufte ihr Wild und beobachtete dabei, daß sie im Küchenschrank Geld verwahrte. Am 10. Februar versuchte er dies zu stehlen, es gelang ihm aber nicht, die Stubenschür mit einem falschen Schlüssel zu öffnen. Sein Vater, der Aufseher Friedrich Fickendey hier, geboren 1859, stand unter der Verabredung gemäß in der Nähe Wache. An einem späteren Tage öffnete Albert Fickendey, bewaffnet mit einer Jagdpistole, die Wölter'sche Wohnung mit einem falschen Schlüssel, erbrach den Küchenschrank und stahl 320 Mark, wovon er seinem Vater 130 Mark schenkte. Die Ledertasche, in der sich das Geld befand, warfen sie dann in die Elbe. Bei der Ergreifung des Fickendey Jun. wurden ihm 144 Mark abgenommen. Der Gerichtshof verurteilte Albert Fickendey wegen versuchten und vollendeten schweren Diebstahls sowie wegen gewerbmäßigen Jagdvergehens zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, Friedrich Fickendey wegen versuchten schweren Diebstahls und Schererei zu 2 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Der Arbeiter Daniel Gullmeister zu Schönebeck, geboren 1859, stahl am 15. Februar d. J. aus einem Kahn, den er mit geküchelt hatte, vier Mehen Weizen und wurde, da wiederholter Rückfall vorliegt, mit 4 Monaten Gefängnis bestraft.

Der Maurer Hermann Koch hier, geboren 1875, stahl einem Stubengenossen im Sommer 1899 aus dem Portemonnaie 10 Mark und am 3 August aus dem Koffer 14 Mark. Den Angeklagten trat dieserhalb zusätzlich ein Monat Gefängnis.

Der Schlossergeselle Franz Künze, geb. 1879, und der schon öfter bestrafte Tischlermacher Mag Lambourek, geb. 1859, zu Budau, wilderten am 9 Oktober 1898 gemeinschaftlich in einer Eichenschonung im Biederiger Busch und wurden dabei vom Förster Lauer abgefaßt. Der Gerichtshof erkannte gegen Künze auf 1 Monat, gegen Lambourek auf 4 Monate Gefängnis. Außerdem wurde gegen letzteren, der auf Befragen des Vorsitzenden, was er auf den Strafantrag des Staatsanwalts zu erwidern habe, erklärte, er sei mit dem ganzen Kram nicht einverstanden, er sei unschuldig, da nöge der Dendel nicht falsch werden usw., wegen grober Ungebühr vor Gericht eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von 3 Tagen beschloffen.

Begnadigt. Ein wegen militärischer Verbrechen zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilter und zugleich aus dem Heere ausgestoßener Unteroffizier Marx, der seine Strafe im Zuchthaus Kronthal verbüßte, ist dem Reichsboten zufolge nach achtmönatlicher Strafverbüßung begnadigt worden.

Ein Nachspiel zum Hofengart-Prozess spielte sich dieser Tage in Königsberg ab. Die Angeklagten, die Kunstschneiderin Busch und die Arbeiterfrau Ziegler, welche beschuldigt waren, in dem Hofengart einen Meineid geschworen zu haben, wurden beide freigesprochen.

„Nach bestem Wissen.“ Recht beachtenswert ist gerade im Hinblick auf den Gistrower Meineidsprozeß ein Urteil des Reichsgerichts vom 6. April in einem Prozeß wegen fahrlässigen Falschschreibens, dem folgender Thatbestand zu Grunde liegt: Der Fleischermeister Ernst Krautwurst in Ober-Glogau hatte einen fremden Knaben in seinem Kuchbäume erwischt und hinunter befördert. In einem Prozesse, der sich hieraus entwickelte, beschwor er, daß er den Knaben nicht ge-

schlagen und daß er überhaupt nichts in der Hand gehabt habe. Thatsächlich hatte er den Knaben mit einem Schlüssel verlegt. Die Strafkammer (Neustadt (Oberschlesien)) hat ihn aber von der Anklage des fahrlässigen Falschschreibens freigesprochen, weil er angenommen hat, daß er überzeugt war, den Knaben nicht geschlagen zu haben. In Betracht kam hierbei, daß der Angeklagte infolge der Ungezogenheit des Knaben (er war immer höher gekleidet und hatte heruntergehungen) in so große Erregung geraten ist, daß er gar nicht gemerkt hat, daß er einen Schlüssel in der Hand hatte und den Knaben damit verlegte. Nichts konnte ihn darauf hinweisen, daß er sich irrte, als er den Eid leistete. Der Staatsanwalt hatte Revision eingelegt und behauptete, der Angeklagte habe durch Anstrengung des Willens sein Gedächtnis zwingen müssen, richtig zu funktionieren. Das Reichsgericht verwarf die Revision mit der Begründung, daß das Verlangen des Staatsanwalts zu weit gehe, denn der Schwörende solle nur, wie die Formel lautet, „nach bestem Wissen“ aussagen. Dies Urteil steht in wohlthuendem Gegensatz zu der vielfach herrschenden Sucht, Meinende zu konfirmieren. Hat aber der Genosse Holz in Gistrow etwas anderes begangen als hier der Fleischermeister? Er hatte auch nur geschworen, die Missethat nicht zu haben, wurde aber trotzdem des wissentlichen Meineids von den Geschworenen für schuldig befunden.

Aus der besten aller Welten. Unsere Universitäten und sonstigen Bildungsanstalten sind unter den heutigen Zuständen Tummelplätze für die Sprößlinge unjeres kapitalkräftigen Ordnungsklängels. Die Söhne der munderbemittelten Klasse sind von dem Besuch dieser Schulen beinahe ganz ausgeschlossen, oder wenn einem Sohne armer Eltern sich wirklich die Pforten einer solchen Anstalt öffnen, so läuft er, da die Mittel, um es den reichen Studienkollegen gleich zu thun, in keiner Weise ausreichen, alle möglichen Gefahren zu weit gehe, denn der Schwörende solle nur, wie die Formel lautet, „nach bestem Wissen“ aussagen. Dies Urteil steht in wohlthuendem Gegensatz zu der vielfach herrschenden Sucht, Meinende zu konfirmieren. Hat aber der Genosse Holz in Gistrow etwas anderes begangen als hier der Fleischermeister? Er hatte auch nur geschworen, die Missethat nicht zu haben, wurde aber trotzdem des wissentlichen Meineids von den Geschworenen für schuldig befunden.

wegen Landstreicherei frei, weil nicht erwiesen werden konnte, daß er von Ort zu Ort gezogen ist. — Irigend ein Kommentar würde dieses ergreifende Bild nur abschwächen. —

Vermischte Nachrichten.

Eine furchtbare Brandkatastrophe, der acht Menschenleben zum Opfer gefallen sind, hat am Sonnabend abend, wie bereits kurz mitgeteilt, in Leipzig die Celluloidfabrik von Engelmann und Richter heimgesucht. In der Weberstraße 12 gelegenen Fabrik brach durch die Unvorsichtigkeit eines Lehrlings, der in einem Niederlagerraum des Kellers eine brennende Petroleumlampe fallen gelassen haben soll, plötzlich Feuer aus, welches im Augenblick den feuergefährlichen Inhalt des großen Stablimmentes ergriß und den ganzen Bau in wenigen Minuten in Flammen aufstehen ließ. Der im oberen Stockwerk der Fabrik wohnenden Familie des Hausmanns Dettner war von dem wogenden Flammenmeer sofort jede Verbindung mit außen und jede Gelegenheit zur Rettung abgeschnitten. Der Ehe-mann sprang in der Verzweiflung zum Fenster hinaus und blieb mit zerstückelten Gliedern liegen. Als die Feuerwehr herbeieilte, stürzte das Etablissement bereits zum Teil zusammen, und sie mußte sich auf den Schutz der umliegenden Häuser beschränken. Gegen 12 Uhr nachts war jede Gefahr beseitigt und die Feuerwehr konnte mit den Aufräumungen beginnen. Diefelben ergaben ein erschreckendes Resultat. Außer der Frau und Tochter des Hausmanns Thäter wurden ein Buchhalter, ein anderer Mann, eine zweite Frau, ein Lehrling und ein Kind und später noch eine achte Person in schrecklich verfaultem Zustande als Leichen zu tage gefördert. Der Lehrling, welcher den Brand verschuldet, vermochte sich zu retten, er wurde schwer verletzt in das Krankenhaus geschafft. Das Feuer brach kurz nach Fabrik-schluß aus, nachdem die Arbeiter und Arbeiterinnen das Gebäude verlassen hatten, die Zahl der Opfer wäre sonst mehrere Hundert gewesen. Zimmerhü glaubt man, daß noch weitere Leichen unter den Trümmern liegen, da noch drei Personen vermisst werden. Der angerichtete Schaden soll mehrere 100 000 Mark betragen. Nach amtlichen Feststellungen sind zum Glück außer den oben erwähnten Opfern weitere Personen nicht mehr unter den Trümmern gefunden worden. Die Entstehung des Brandes ist in der That auf die Explosion einer Petroleumlampe im Keller der Fabrik zurückzuführen; Brandstiftung ist ausgeschlossen. Der schwerverletzte Hausmann Dettner dürfte mit dem Leben davonkommen. Unter den acht Toten befindet sich der bekannte Buchdruckereibesitzer Barth mit seinen beiden Söhnen.

Der „Tiger von Sabrodt“. Zur Verhütung der ländlichen Bevölkerung in Betreff der Tiger-Affäre wird dem Hoherswerdaer Kreisblatt von „zuständiger Seite“ mitgeteilt, daß das in den königlichen Forsten umherstreifende „Raubtier“, welches thatsächlich seit Monaten im Wildstande die bedeutendsten Verheerungen angerichtet hat, weder ein Tiger noch ein Wolf, sondern ein großer verwilderter Hund, offenbar eine getigerte Dogge, sei. Die zuständigen Forst-beamten stellen dem Tiere schon geraume Zeit jagdlich und durch systematisches Giftlegen nach. Da das Tier überaus scheu ist, gelang es bisher noch nicht, es vor die Büchse zu bringen. Es steht aber zu hoffen, daß es in kurzer Zeit gelingen wird, das Tier durch Gift unschädlich zu machen.

Eingefandt.

Antwort auf das Eingefandt des Turn-Vereins „Jahn“ in Eubenburg betreffs Verschmelzung der Magdeburger Turn-Vereine.

Am 5. April erschien seitens des Turnvereins „Jahn“ Eubenburg in diesem Blatte ein Eingefandt, welches sich mit der Verschmelzung der Magdeburger Turnvereine beschäftigte. Ehe ich nun auf die Sache selbst eingehe, will ich die Bemerkung zurückweisen, daß die Freunde der Verschmelzung aus der ablehnenden Haltung des Turnvereins „Jahn“ Kapital zu schlagen versuchten. Die Anhänger der Verschmelzung hätten sich zu hoch als daß sie sich derartiger Mittel

Kleines Feuilleton.

Wieviel Wasser enthält eine Wolke? Die Lösung dieser Frage hat Meteorologen und Physiker verständiglich beschäftigt. Im Jahre 1851 versuchte der bekannte deutsche Physiker und Forschungs-reisende Hermann v. Schlagintweit als erster auf der Höhe des Monte Rosa den Wassergehalt eines Nebels zu messen, und er fand, daß ein Kubikmeter des Nebels durchschnittlich 2 1/2 Gramm Wasser in flüssigem Zustande enthält. Später wurden ähnliche Experimente von Fugger in Salzburg und von Penker in Innsbruck gemacht; ihre Ergebnisse waren aber ohne Zweifel ungenau, indem sie die Menge des in der Nebelwolke enthaltenen Wassers zu niedrig angaben. Das Verfahren der Messung bestand bei Schlagintweit und seinen Nachfolgern darin, daß sie eine bestimmte Menge der nebelartigen Luft durch eine Reihe von Flaschen streichen ließen, die mit Chlorcalcium gefüllt waren. Da dieser Stoff die Eigenschaft besitzt, die Feuchtigkeit aus der Luft aufzunehmen, so mußte man erwarten, aus seiner Gewichtszunahme den Feuchtigkeitsgehalt der fraglichen Luftmenge feststellen zu können. Allerdings hat Conrad nach der Meteorologischen Zeitschrift jenes Verfahren einer Kritik unterzogen und durch ein zuverlässigeres ersetzt. Er ermittelte zunächst, daß bei dem Schlagintweitschen Apparat einmal nicht der ganze Wassergehalt der Luft in die mit Chlorcalcium gefüllten Flaschen hineinging, und zweitens, daß nicht alles Wasser aus der durchströmenden Luft an die chemische Substanz abgegeben würde. Er wählte das einfachere und bessere Mittel, die nebelhaltige Luft in einen weiten Schalter einzubringen zu lassen oder in eine Glasglocke einzuspüren. In dieses Gefäß wurde dann wiederum Chlorcalcium hineingebracht, und dessen Gewichtsveränderung gemessen. Die Ergebnisse zeigen, daß, wie sich erwarten ließ, der Wassergehalt einer Nebelwolke um so größer ist, je dicker sie ist oder mit anderen Worten, je weniger weit man darin sehen kann. So hatte eine Nebelwolke bei der man nur 25 Schritt weit zu sehen vermochte, einen Wassergehalt von fast 4 1/2 Gramm pro Kubikmeter, eine solche mit einer Sichtweite von 30-40 Schritt enthielt etwas über 3 Gramm Wasser, eine solche endlich, bei der man bis zu 70 Schritt zu sehen vermochte, enthielt nicht einmal ganz 1 Gramm flüssiges Wasser in jedem Kubikmeter. Der Wassergehalt der Nebelwolken ist danach ein recht veränderlicher, und er wird jedenfalls noch über 4 1/2 Gramm hinausgehen können. Da auf Berggipfeln Nebelwolken nicht selten sind, in denen man höchstens 10 Schritt weit sehen kann.

Der Eisfuchswahn. Es ist eine interessante Thatsache, daß fast alle Wahndebien, die bei Geisteskranken beobachtet sind, gleichsam in angeborenter Form auch bei geistig ganz normalen Menschen vorkommen. Dadurch, daß solche Vorstellungen stark übertrieben werden, und daß sie den Kranken als „Idee“ fortwährend beschäftigen, werden sie erst krankhaft. So konnte man vielleicht die Größenideen, durch welche manche Geisteskranken zu den abenteuerlichsten Vorstellungen

gebracht werden, in den „Luftschloßern“ vorgebildet sehen, die jeder Mensch so gerne baut: Oft ist es nicht leicht, die Grenze zwischen normalen und krankhaften Denken zu ziehen. Ein Beispiel hierfür bieten die Beobachtungen, die nach dem Centralblatt für Nervenheilkunde und Psychologie ein belgischer Internist über der „Eierfuchswahn“ gemacht hat. Kein Mensch wird behaupten wollen, daß die Eierfucht ein Zeichen von Geisteskrankheit sei. Manche Individuen aber werden von einer so außerordentlichen und vor allem ungeredeten Eierfucht beherrscht, daß man in der That von einem „Eierfuchswahn“ sprechen kann, derselbe ist ein Zeichen geistiger Störung und meist noch mit andern krankhaften Symptomen verbunden. Die Störung beginnt mit Charakterveränderungen, darauf entstehen lächerliche Verdächtigungen, unter dem Einfluß von Hallucinationen kommt es dann rasch zu den heftigsten Scenen, die zu Mord und Selbstmord führen können. Unter der Ursache der Krankheit läßt sich die Alkohol- eine ganz bedeutende Rolle. Ein plötzlicher Rauchwahn der Wahn meist in mehr chronischer Form entwickelt.

Unfreiwillige Komit im Gerichtssaale. Ed Seibel teilt im Wiener Extrablatt nachstehende Anekdote mit: Adrola: „zu einem Kollegen, der wegen seiner Mißerfolge bekannt ist: „Herr Doktor, die Verhandlung hat schon angefangen gehen Sie schnell hinein, sonst wird Ihr Klient am Ende freigesprochen.“ — „Herr Verteidiger, ich muß Sie bitten, dem Angeklagten seine Antworten nicht einzuflüßeln.“ sagte zurechtweisend ein Vorstehender, und fuhr fort: „Lassen Sie ihn nur sich verantworten, die Meise kommt später auch an Sie!“ — In einem Prozesse, in welchem es zu heftigem Redekampfe zwischen dem Staatsanwalt und den Verteidigern kam, sagte ersterer in „einer Replik“ „Hoher Gerichtshof! Die Herren Verteidiger sind mir, ich muß es gestehen, heftig zu Leibe gegangen und haben verjagt, sozusagen den Stier bei den Hörnern zu fassen!“ — Ein Bezirksrichter auf dem Lande ließ den Wartesaal der Parteien stets sehr heiß heizen. Dies hatte zur Folge, daß viele, welche es nicht so lange in dem überheizten Raume aushalten konnten, sich lieber ausgingen, um sich erfrischen zu können. Einmal waren schon alle fort bis auf einen einzigen Mann, der mit allen Zeichen des Behagens sitzen blieb. „Ist Ihnen denn hier nicht zu heiß?“ fragte ihn erkannt der Richter. „O nein,“ entgegnete der Gefragte, „nich geniert die Hitze garnicht, ich bin Diener in ein, Dampfbad!“ — Nach seiner Freisprechung jagte ein Angeklagter zu seinem Verteidiger: „Herr Doktor, das häßt ich wirklich selbst nicht geglaubt, daß ich so unschuldig bin!“ — Ein Gerichtsadjunkt, der als Beisitzer bei einer Verhandlung fungierte, hielt einem angeklagten Hochstapler vor, daß er sich ungerechtfertigt Baron genannt habe. — Angekl.: „Ich bitte, Herr Landesgerichtsrat, es ist eine menschliche Schwäche, wenn man für mehr gelten will, als man ist.“ — Ja, aber Sie hatten kein Recht dazu, sich Baron zu nennen.“ Angekl.:

Gewiß Herr Landesgerichtsrat, aber ich habe das nur aus Eitelkeit gethan.“ Weil: „Sie wollten dadurch Ihre schwindelhaften Gehältern unterstücken.“ Angekl.: „Aber ich bitte Sie, Herr Landesgerichtsrat, lassen Sie das nicht so streng auf. Sehen Sie, ich habe Sie ja jetzt auch drei-mal Lande-gerich-t-s-rat genannt, ohne daß Sie dagegen protestierten und Sie sind doch nur — Gerichtsadjunkt.“ Bar: „Woher hatten Sie denn den Detriech, den man Ihnen abgenommen hat? Angekl.: „Den habe ich auf der Straße gefunden.“ Bar: „Merkwürdig, daß manche Diebe immer Detrieche finden! Ich habe noch nie einen gefunden.“ — Ein Verteidiger, der sich gegen bombastischer Redensart bediente, sagte einmal: „Ich will nicht den Bombast der Verteidiger in den Farbenkopf der Beschuldigung tauchen!“ Und ein anderer entschloß sich ihm die Wendung: „Dreier Zeuge haben ich nicht weniger als kläfflich, denn er wohnt in Gaudensdorf.“ Um der Angeklagten als einen besonders ehrenhaften Menschen hinzustellen, sagte er: „Mein Klient gehört einem Stande an der über jeden Ehrenpunkt erhaben ist!“ Eine seiner Lieblings-redensarten war: „Ja meine Herren Geschworenen, leben wir denn in den Urwäldern Centralafrikas?“

Seiters.

Ein kleiner Vorbehalt. In den schifflichen Kirch-sprengeln ist es Sitte, daß zu Festzeiten entweder mit der großen Glode oder mit der kleinen Glode gekautet wird, mit der großen, wenn das stiftliche Vorleben der Braut keinerlei Bedenken zuläßt, mit der kleinen, wenn das nicht der Fall ist. Eines Tages kommt auch wieder ein Brautpaar zum Pfarer: „Herr Pfarer, m'r mechten gerne 'n Sonntag in vier Wochen Hochzeit machen.“ „Schön, mein liebes bräutliches Paar — schön, schön. Aber wie steht es denn nun mit — nun ihr wißt ja, soll 'n m'r denn die große oder die kleine Glode nehmen?“ Die Braut läßt den Bräutigam an — „m'r neh'm'n natürlich de große — sag's doch, m'r neh'm'n de große — Herr Pfarer!“ „Schön, liebe Braut, ich freue mich, daß Du die große Glode haben willst, und ich zweifle auch keinen Augenblick an Deiner stiftlichen Reinheit. Aber ich muß natürlich auch die Bestätigung Deines künftigen Ehegemahls einholen. Darum, lieber Bräutigam, frage ich Dich, sollen wir wirklich die große Glode nehmen?“ „Sag's doch, natürlich, m'r neh'm'n de große!“ „Matterlich, Herr Pfarer“, sagt endlich der Bräutigam, „m'r neh'm'n natürlich de große, aber wie war's denn, wenn m'r mit der kleinen so'n bißchen dazwischenhimmeln duhn dähnen?“ (Simplicissimus.)

bedienten. Der werke Einsender mag nur dort suchen, wo er derartiges finden kann, aber nicht diejenigen verdächtigen, die sich der Angelegenheit ernstlich widmen. Es wäre gar nicht notwendig gewesen, auf das Eingeladene zu antworten, wenn der Einsender es nicht unterlassen hätte, den Grund anzugeben, warum der Turnverein „Jahn“ der Verschmelzung nicht zustimmt. Man hätte es dann gerostet der öffentlichen Meinung überlassen können, sich ein Urteil zu bilden.

Um sich aber in der Sache selbst ein klares Urteil bilden zu können, ist es notwendig, der Materie etwas näher zu treten. Vor circa vier Jahren ist von Seiten des zweiten Kreises der Provinz Sachsen der Versuch gemacht worden, daß sich die Magdeburger Vereine verschmelzen sollten. Die Hoffnungen unter den Magdeburger Vereinen machten dies illusorisch. Es blieben also die Magdeburger Vereine in ihrer Zusammenfassung bestehen und mit ihnen auch die Streitigkeiten, welche auf den Zusammenkünften des Kreises sowohl, wie des Bezirks zum Austrag kamen. Wie es hier dem Kreis und dem Bezirk ergiebt, so herrscht auch der Uebelstand in anderen Teilen Deutschlands, so daß sich in gar zu vielen Fällen der Bundesvorstand hiermit beschäftigen mußte. Aus dem Uebelstand selbst wird es wohl dem Leser begreiflich erscheinen, daß sich der vorletzte Bundeskongress hiermit beschäftigen mußte. Das Resultat der Verhandlungen war, daß der Bundesvorstand dahin zu wirken habe, daß nicht mehr als ein Verein in einem Orte bestünde. Unserem Kreisvertreter wurde von Städten, in welchen nur ein Verein existiert, Material zugesandt, aus welchem er erlah, wie diese Vereine weit mehr für die Turnbewegung leisteten als die Magdeburger Vereine zusammengekommen und wiederum wurde den Magdeburgern der Vorschlag gemacht, sich zu vereinigen. Der Bezirk stimmte diesem zu, in welchem die ländlichen Vereine die Mehrzahl bilden. Die Mitglieder des Turnvereins Jahn behaupteten nämlich, die ländlichen Vereine würden hierdurch vergrößert. Es traten hierauf die Vorstände der Magdeburger Vereine zur Vorbereitung zusammen, von welchen sich gegen die Verschmelzung nur die Vertreter des Turnvereins Jahn erklärten. Aber die Diskussion ergab, daß die Vertreter für die Verschmelzung gewonnen wurden, da sie erklärten, niemand könne sie jetzt mehr von dem Gedanken der Verschmelzung abbringen, was die anderen Vertreter sehr freute. Die weitere Regelung wurde einem Einigungs-Komitee übertragen, welches auf seiner ersten Zusammenkunft die Wahrnehmung machte, daß der Turnverein Jahn durch seine Vertreter erklären ließ, sie wären gegen eine Verschmelzung.

Sollten sich die Verhältnisse in Magdeburg zu Gunsten der freien Turnbewegung gestalten, so ist es notwendig, daß die Magdeburger freien Turner ein geschlossenes Ganzes bilden. Alles, was unternommen wird, muß von uns allen ausgehen, das ist heute nicht möglich, weil soviel Zeitungen wie Vereine bestehen, die jede für sich und alle auf verschiedener Grundlage arbeiten. Dann muß man noch in Betracht ziehen, wie jeder Verein zunächst für sich selbst arbeitet und die Sache selbst aber mehr oder weniger in den Hintergrund stellt.

Der Verein soll sich über Magdeburg und Vorstädte erstrecken, der je nach Bedarf in Abteilungen eingeteilt wird, welche Abteilungen, Leiter leiten, das ganze jedoch wird von einem Hauptvorstand beaufsichtigt. Aus den so circa dreihundert zusammengewürfelten Turnern wird man imstande sein, tüchtige Kräfte zur Vorbereitung herauszufinden, die somit imstande sind, die schwächeren Kräfte, die in den Abteilungen vorhanden, helfend unter die Arme zu greifen, und daß das Zurückgehen einzelner Vereine an der schlechten Leitung liegt, stellt der Einsender selbst fest. Ich will es bei diesen Gedanken belassen und nicht noch weiter auf die Besserstellung des Turnbetriebes, der Klassenverhältnisse, des Geschäftlichen und dergleichen mehr eingehen. Bemerken will ich nur noch, daß uns die Verkehrsverhältnisse in Magdeburg bei unseren Vorhaben zu gute kommen, ferner will ich noch auf die Vereinigung in Berlin hinweisen, die sich die Turner als Mutterorganisation herausgreifen können. Was für Berlin möglich ist, muß für Magdeburg aber erst recht möglich sein.

H. Krull, Mitglied des Einigungskomitees.

Litterarisches.

Auch die neueste Nr. des **Wahren Jakob** bietet einen überaus reichhaltigen Inhalt dar, jedoch wir nur einige Andeutungen darüber machen können. Im prächtigen Kontrast stehen die Bilder der ersten Seite — die Sozialdemokratie und ihre Feinde — und der letzten — der Kapitalismus auf der Jagd nach Profit. Auch die großen Bilder der Unterhaltungsbeilage sind köstlich, „Nix zu handeln“, läßt uns Valesstren schauen, der ein Mägdlein voll Jesullen gegen Schiffein ins Land bringen will. „Die Rache der Wölfer“ bezieht sich auf ein höchst ergötzliches Strafgericht der Dymhler gegen Koerer und Gröber. Der rechtliche Teil ist nicht minder interessant. Ob und der Herr „Publikist“ vorgestellt wird, ob Dr. Sahricus über Polizeitechnik seine Sarkasmen schreibt oder ein Trostbrief des Nachwächtermörders Heinge an das Reichstagspräsidium dargeboten wird, man liest alles mit Spannung und Freude. Auch in der Beilage das ernsthafte Bild „Der Jubilar“ oder die lustige Humoreske „Der vierährige Sarg“, wo sich übrigens auch noch einige besonders beachtenswerte Schimpel von Arno Holz finden. — Die nächste Nummer ist das seit langem

Die soeben erschienene Nummer 3 des **Simplex** enthält folgende Illustrationen: „Wir werden zuviel regiert“, von Th. H. Heine, „Aus der Rede eines bayerischen Centrumsabgeordneten“ und „Deutsche Volklieder“ von E. Thöni, „Ein Stöderinner“ von W. Schulz, „Personation“ von W. Caspari, „Trost“ und „Der Privatdetektiv“ von J. W. Engel und „Wiltlicher Fauna“ von Bruno Paul. Die Zeichnungen von Heine und Paul sind aktuelle Schläger ersten Ranges. — Den rechtlichen Teil der Nummer stellen eine ausgezeichnete Novelle, „Freie Wortkugel“ von Johannes Schlaf und Gedichte von Hugo Salus und Georg Jäger-Balme. — Der Simplex erscheint in einer „allgemeinen Ausgabe“, die für das Quartal M 2.25 (Einzelnnummer 20 Pf.) und in einer „billigen Ausgabe“, M 1.25 (Einzelnnummer 10 Pf.) kostet. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postanstalten und der Verlag von Albert Langen in München entgegen, der Probeheften bereitwilligst versendet.

Nerthus, illustrierte Wochenzeitung für Tier- und Pflanzenfreunde, Redaktion: Dr. C. P., Verlag: Chr. Wolff, Dittenberg, Hamburg, Altonaerstraße 8, (vie jährlich 1.50 Mark, Probehefte gratis und franco), bringt in Heft 4: Die Bucht der Brachsitzen in der Gegend von (Die Vogelstube) — Praktische Aufzucht der Terrarier. — Notizen über schwarze Bantams. — Die weitere Verbreitung der Aquarien- und Terrarienkultur. — Korallenfänger (ein großer australischer Landfrosch). — Der punktierte Gurami (ein seltsamer indischer Aquarienfisch). — *Loxoleca sechellarum* Labill. (Die Keimung dieser Larve). — Einleitung eines Grundstücks mit Wohnhaus als Rosen- und Gemüsegarten. — Arabis alpina n. v. albo. — Monatskalender für den Blumen- und Gemüsegarten. — Briefkasten. — Offene Fragen. — Kleine Notizen. — Vereins-Mitteilungen. — Der Wildschmid ist, wie auch in allen Hefen, ganz hervorragend, da Tier- und Pflanzenbilder nach photographischen Aufnahmen hergestellt sind. Besonders Interesse wird die dem Heft beige gegebene Farbenschilder „Brachsitzen“, die sechs dieser niedlichen Vögelchen auf einem Zweig sitzend nach einer photographischen Aufnahme wiedergegeben, hervorgerufen.

Viehmarkt.

M a g d e b u r g, 10. April. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 165 Rinder einschl. 27 Bullen, 679 Kühe, 284 Schafvieh zc., 1425 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: D a s e n: a) vollfleischige 33-35 Mk., b) junge fleischige 30-32 Mk., c) mäßig bis gut genährte 27-29 Mk., d) gering genährte 24-27 Mk. B u l l e n: a) vollfleischige —, b) mäßig bis gut genährte 28 bis 30 Mk., c) gering genährte 24-27 Mk. F a r s e n und K ü h e:

a) vollfleischige Farsen 28-30 Mk., b) vollfleischige Kühe 28-30 Mk., c) ausgemästete Kühe 24-25 Mk., d) mäßig genährte 22-23 Mk., e) gering genährte 20-21 Mk. K a l b e r: a) (für: Maß 44-45) Maß 44-45, b) mittleres 37-43 Mk., c) geringes 30-35 Mk., d) kleine Maßhammel 26-30 Mk., e) ältere Maßhammel 24-28 Mk., f) mäßig genährte 20-23 Mk. S c h w e i n e: a) vollfleischige 47-48 Mk., b) fleischige 44-47 Mk., c) gering entwickelte 40-43 Mk., d) Gans und Gans 38-42 Mk. bei 10-50 Pfund Tara das Stück, schwarze Schweine mit höherer Tara, Gans und Gans mit 20 Prozent Tara, Lendeng: Del Kalbern und Schweinen lebhaft, sonst mittelmäßig. Ueberstand: 16 Rinder, — Kühe, 65 Schafe, 20 Schweine. —

Briefkasten.

C. G. Burg. Jeder Arbeitgeber, gleichviel wie viel Leute er beschäftigt, hat die Pflicht seine Leute zur Unfallversicherung anzumelden, sofern es sich um versicherungspflichtige Betriebe handelt. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null		Haupt und Saale.	
	10. April		10. April
Straußfurt	+ 1.80	10. April	+ 1.70
Trotha	+ 2.02		+ 1.72
Ableben	+ 2.47		+ 2.06
Bernburg	+ 2.04		+ 2.34
Calbe, Oberpegel	+ 1.78		+ 1.92
do. Unterpeg.	+ 1.89		+ 2.06
Deßau	+ 1.25	10. April	+ 1.72
Mühlbebride			
Jungbunzlau	+ 0.75	9. April	+ 1.10
Laua	+ 1.79		+ 2.84
Widweil	+ 1.80		+ 1.96
Wrag	+ 3.88		+ 4.66
Wardubitz	+ 1.85	9. April	+ 2.56
Brandels	+ 2.40		+ 2.85
Melmit	+ 3.15		+ 4.90
Leitmeritz	+ 2.78		+ 4.27
Müßig	+ 5.48	10. "	+ 7.19
Dresden	+ 3.42		+ 4.42
Torgau	+ 4.70		+ 5.70
Wittenberg	+ 3.49		+ 4.23
Hoflau	+ 3.20		+ 3.68
Worb	+ 3.38		+ 3.60
Schönebeck	+ 3.13		+ 3.45
Magdeburg	+ 3.00	10. "	+ 3.50
Tangermünde	+ 3.68	11. "	+ 3.72
Wittenberge	+ 3.40		+ 3.40
Dömitz, Pegel	+ 3.04		+ 2.98
Lauenburg	+ 3.08		+ 3.03
Oder.			
Köfel	+ 3.43	9. April	+ 3.67
Wrieg Oberpegel	+ 5.33		+ 5.28
do. Unterpegel	+ 4.02		+ 5.12
Breslau Oberpeg.	+ 5.44		+ 5.82
do. Unterpegel	+ 1.03	7. "	+ 2.29
Frankfurt	+ 2.60		+ 2.65
Kaisertn.	+ 2.30		+ 2.34
Warthe.			
Rosen	+ 2.20	9. April	+ 2.30
Kaisertn.	+ 1.96	7. "	+ 1.96

Burg. **Burg.**

Möbel in jeder Holzart
Polsterwaren, Särge.
M. Stollberg 337
Breiteweg 7 und Nachstraße 5.

Total-Anverkauf
wegen Umzug
in
Georg Mook's
großem Möbel-Magazin
89/90 Breiteweg 89/90

- 50 echt nußbaum Kleiderschränke,
- 50 echt nußbaum Vertikows.
- 40 echt nußbaum Pfeilerschränke.
- Große Posten birnene Kleiderschränke, Vertikows und Pfeilerschränke, som. inittierte Schränke, Vertikows zc. in groß. Auswahl,
- 200 Spiegel mit Truemeus,
- 40 Sofas, Garnituren, Bettstellen, mit und ohne Matrassen. Einzeln Matrassen 16 Mk. Ausstattungen von den billigsten bis zu den feinsten Ausführungen zu noch nie dagewesenen Preisen.

Da das Lager in kurzer Zeit geräumt werden soll und die angegebenen Möbel zu besonders billigen Preisen zum Verkauf gestellt sind, so ist
jedem Brautpaare und Möbelkäufer
Gelegenheit zu spottbilligem Möbel-Einkauf hiermit gegeben.
Ich lasse für familiäre gelieferten Möbel- und Polsterwaren 943

jede Garantie.
Georg Mook
90 Breiteweg 89/90
Der Verkauf
wird nur noch kurze Zeit.

Der beste **Naturbutter-Ersatz der Gegenwart** ist unstrittig

Colomba-Margarine

à Pfund 75 Pfg.

Wer einmal **Colomba** zum Essen, Braten oder Backen versucht hat, für denjenigen ist dieselbe unentbehrlich. Kein Fabrikat der Welt übertrifft **Colomba**. — **Colomba** schmeckt großartig, bräunt tadellos und liefert den besten Kuchen. — Beweis der täglich steigende Umsatz. —

Verkaufsstellen **Colomba-Margarine** hier zu haben im Fenster hängen.

Eier! Eier!

Extra große und garantiert frische zum Kochen und zum roh Trinken à Dandel 70 Pf. Feinere à Dandel 65 Pf.

W. H. Lange, Sudeburg, Ambrosiusplatz 2 n. Hefekiehlstr. 12.

Triumph-Cigarre.

Wollen Sie eine großartig schöne Cigarre rauchen, ohne gerade viel Geld auszugeben, dann probieren Sie einmal meine
Triumph-Cigarre.
Dieselbe kostet nur per 1000 Stück 50 Mark, per 100 Stück 5 Mark und um auch dem weniger Bemittelten den Genuß einer so vorzüglichen Cigarre zu ermöglichen, verkaufe ich sie auch im einzelnen **das Stück zu 5 Pfennig.**
Das ist ein Ereignis. Das ist eine Offerte, die niemand unberücksichtigt lassen soll. Die Cigarre ist nur bei mir zu haben.
A. Biermann 535
Kaiserstraße 20, Magdeburg, Kaiserstraße 20.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

zu ganz billigen Preisen unter voller Garantie empfiehlt

H. Hahnwald
Hahf.: Sophie Krause
Nr.-Sudeburg, Br. Weg 51.

Tapeten Tapeten

Zum Umzuge empfehle mein großes Tapetenlager. 312

M. Bock
Buckau, Thiemstraße 18 und Magdeburg, Moltkestr. 9.

Kinderwagen, Leiterwagen Sportwagen zc. sehr billig bei 383

Fritz Prager
Buckau, Schönbeckerstraße 24; Sudeburg, Breiteweg, gegenüber der Post; Wittenberg, Gr. Diesdorferstr. 31, Ecke Annastr.

Zu verkaufen:
Größtes Möbel-Lager
und
Polsterwaren-Fabrik.

Stauend billig
Polster-Möbel
eigener Fabrikation.

- Brokat-Diwans für nur 24-35 Mk.
- Moquet-Diwans „ 50, 60-68 „
- Casch-Diwans „ nur 65-85 „
- Plüsch-Garnituren von 85-300 „
- Einz. Matrassen (Jacobs) u. M. H. unter Garantie 16, 17, 22 Mark.
- 100 Bettstellen mit Matrassen für nur 18, 22, 28, 33-40 Mk.

Möbel.

Kleiderschränke 20, 28 u. 33 Mk. Vertikows 30 u. 35 Mk., Pfeilerschränke 18 1/2 Mk., Kommoden 10 Mk., Pfeilerspiegel 9, 11 bis 20 Mk., Stehtische 10 Mk., Tischche 10 Mk., Ausziehtische 20 Mk., Rohrstühle von 3 Mk. an.

Julius Rosenberg
Natharinenstr. 8, hochpt.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Eislerstraße 26. 249

Vogts Schmal- und Speise-Wirtschaft, 940
Kaiserstraße 21.
Kräftiger bill. Mittag- u. Abendtisch.

Email. Küchen-

und 1007

Kochgeschirr

nur bestes Fabrikat empfehlen zu
Ausstattungen
und
Hochzeitsgeschenken
Gebr. Hartmann
7 Schwerdfegerstr. 7.

Spielen SIE Comödie?

Singen oder
deklamieren SIE?

Sämtliche in obigen Verlage erschienenen Theaterstücke, Comedien, Deklamationen usw. sind fast stets vorrätig in der
Buchhandlung Volksstimme
49 Jakobstraße 49.

Herrschaftl. Bett sehr billig & vert. Gut erh. Kinderwagen z. v. N. Neustadt, Steinstr. 10, I. l. S. Sieversdorfer Str. 30, S. pl. 2. G. 118.

Franz Pützkühl

Breiteweg 120 Neustadt Breiteweg 120
empfiehlt 1016

zum Osterfeste:

Große Auswahl in
Hüten, Krawatten, Wäsche, Hosenträgern, Handschuhen etc.

Ferner: Großes Lager in Sonnen- und Regenschirmen, Herren- und Knaben-Hüten und Mützen.
Für Radfahrer: Sweaters, Gürtel und Mützen.
Handschuhe werden sauber gewaschen.
— Sämtliche Reparaturen schnell und billig. —

Luisenpark Bockbier

Am Charfreitag:
und ff. Lagerbier
aus der Brauerei A. & W. Allendorf
Schönebeck.
— Bookwürste. —
Ergebnis ladet ein Carl Lantau.

Bersammlung

des Central-Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter

am Sonnabend, den 14. April 1900, abends 8 1/2 Uhr
im Bürgerhause, Stephansbrücke 38.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über die Verkürzung der Arbeitszeit. Referent: Genosse Aug. Müller.
2. Bericht der Ortsverwaltung pro 1. Quartal.
3. Stellungnahme zur Maifeier.
4. Verbandsangelegenheiten.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das vollzählige und pünktliche Erscheinen der Kollegen.
Die Ortsverwaltung.

Öffentliche Sattler- und Tapezierer-Versammlung

Donnerstag, den 12. April 1900, abends 8 Uhr
in der Burghalle, Tischlerkrugstr.

Tages-Ordnung:
1. Der Zustand der Dreibriemen-Arbeiter und was lehrt uns derselbe? Referent: Kollege Kuhnert.
2. Diskussion.
3. Stellungnahme zum 1. Mai 1900.
4. Verschiedenes.
Der Einberufer.

Freie Gemeinde Sudenburg.

Unsere Jugendweihe

findet am Freitag, den 13. April, nachmittags punkt 3 Uhr
in der
Zerbster Bierhalle, Schönningerstr. 28

hat. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Nichtmitglieder haben Zutritt.
1010 Der Vorstand.

Städt. Arbeitsnachweisstelle

unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5

Fernsprechanruf: Rathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche: 10-1 4-7

Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Surichen, Handwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Möbel u. Polsterwaren

kaufen sie reell und billig im bedeutend
größten
Möbel-Magazin
Aug. Anton, Tischlermstr.
Magdeburg-Wilhelmstadt
6 Annastr. 6.

Die billigste Bezugsquelle für
Cigarren!! 974
100 Stück von 2-3 Mk., ist nur in
der Auktionshalle
Schwertfegerstraße 23.
J. Baumgärtner.
10 Stück v. 25 Pf., 10 Stück v. 28 Pf.,
10 Stück v. 30 Pf., 10 Stück v. 35 Pf.

10 gebrauchte
Herren- und Damen-Räder
sind billig zu verkaufen. Magdeburg,
Gr. Mühlstr. 9, Fahrrad-Verleih-
Haus Paul Reiche & Co.

* Fast neues Fahrrad zu verkaufen
Paul Kut, Cracau, Schulstr. 10, 1 Tr.

Sweater und Radfahrer-Strümpfe

in allen Farben u. Preislagen empfiehlt
Bazar Magdeburg
Jakobs- und Petersstrassen-Ecke
Filialen: Budau, Thiemstraße 1,
Wilhelmstadt, Annastraße 2.

* Große Stollen und Brot
W. Schwaneberg, Knochenhaueruferstr. 52.

Fische.

Heute Budauer Markt:
Große Auswahl frischer Seefische,
Seringe 2 Pfd 25 Pf., Stinte 1 Pfd. 15 Pf.

Morgen, Donnerstag abend:
Frische Wurst.
Während der Feiertage:
Böfelfleisch.
Wilhelm Lakomacher
Ottenbergstr. 13.

Empfehle: Hammelfleisch 50 u. 60 Pf.,
Rindfleisch 60 Pf., Rotwurst, Leberwurst,
Sätze 60 Pf., Schinkenstück in Stücken
80 Pf., Flomen 60 Pf., Mettwurst 80 Pf.,
Pratwürstchen 60 Pf., Sued 60 Pf.
Härfenstraße 18, Brüggemann.

* Alle Sort. Spirituosen u. Weine, ff. Marke,
zu verkaufen. H. Fischer, Fernerleben
2 Futterweine zu verkaufen. Walm-
bergweg 6a, bei Karl Krüger. 407

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims, Breiteweg 82, 1 Tr.

Donnerstag: Brühsuppe mit Reis, Kaffee,
Rippensteak, Salzkartoffeln und Schmor-
tohl.
Freitag: Erbsuppe, Hacht à la Cardinal
und Salzkartoffeln.
Sonnabend: Brühsuppe mit Nudeln, Rind-
fleisch, Salzkartoffeln u. Meerrettigauce.

Küchenzettel der Magdeburger Volklichen Hauptwache 5 Schmidtstr. 61.

Donnerstag: Braunkohl mit Salzkartoffeln
und Würstchen.
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

Große und Kinder-Volklichenmarken
sind für Vereine und Herrschaften zur
reellsten Unterstützung für Notleidende von
12-2 Uhr in den Volklichen: Haupt-
wache 5, Neustadt, Schmidtstraße 61
zu haben.

Frau Frühbuss

Gebarme 385
Sudenburg, Kurfürstenstr. 6, 2 Tr.

August Schumm

Sudenburg 438
Braunschweigerstraße 19.

Krankenkassen- u. Unfallversicherungs-
sachen sachgemäß bearbeitet Koteffstraße 2.
Ftbl. Logis Neuhaldenslebenstr. 11, v.
Anst. Logis z. v. Anterstr. 1 v. III r. 6. 2. v.
E. freundl. möbl. Zimmer z. 15. April zu
verm. Subbg., Breiteweg 39a, b. Schulze.

Kaiser Wilhelms-Platz.

Das weltbekannte
Moskauer Panoptikum
Museum- u. Kaiser-Gallerie

größtes und elegantestes derartiges
Unternehmen Europas.
Geöffnet von morgens 9 Uhr bis
abends 10 Uhr. 30

Stäudlich Vorstellung der tätowierten
Amerikanerin: **La Belle Irene**
(lebend).

Stadesant.

Magdeburg, 9 April.

Aufgebote: Feilenhauer Victor Koch
mit Marie Glucke hier. Kommiss. Karl
Wilhelm Herr mit Rosine Elisabeth
Wilmhauer in Hamburg Handelsmann
Wilmhauer mit Auguste Stiller in Halber-
stadt Handhüter. May Franz Richard
Klantz mit Elisabetha Stamm in Gießen
Oberfeld. Joh. Christ August Steinhilber
in Neustadt mit Katharina Dorothee Eise-
beth Wieje in Eisenberg. Steindrucker
Philipp Kutterer mit Klara Baumgarten h.
Ehechließungen: Maler Adolf
Schillingmann in Schadensleben mit Maria

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Paulm. F. A. Püschel
in Magdeburg u. M. A. Wendt
hier Schmiedemeister. J. J. W. Rödder
in Boddensfel mit S. W. Schütte in
Stauffungen.
Geburt: 4. April: Sohn, unehelich.
Todesfälle: 4. April: Karl Püschel
meister a. D. 70 J. 70 J. 9. April: Ehefrau
des Dachdeckers H. S. Wöller, Elisabeth
Luthe, 54 J. 3. M. 18 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Paulm. F. A. Püschel
in Magdeburg u. M. A. Wendt
hier Schmiedemeister. J. J. W. Rödder
in Boddensfel mit S. W. Schütte in
Stauffungen.
Geburt: 4. April: Sohn, unehelich.
Todesfälle: 4. April: Karl Püschel
meister a. D. 70 J. 70 J. 9. April: Ehefrau
des Dachdeckers H. S. Wöller, Elisabeth
Luthe, 54 J. 3. M. 18 J.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Paulm. F. A. Püschel
in Magdeburg u. M. A. Wendt
hier Schmiedemeister. J. J. W. Rödder
in Boddensfel mit S. W. Schütte in
Stauffungen.
Geburt: 4. April: Sohn, unehelich.
Todesfälle: 4. April: Karl Püschel
meister a. D. 70 J. 70 J. 9. April: Ehefrau
des Dachdeckers H. S. Wöller, Elisabeth
Luthe, 54 J. 3. M. 18 J.

Walhalla

Keine Konkurrenz
am Platze.
Nur erstklassige
Variétee-Nummer.
Auf kurze Zeit, jeden
Abend 10 Uhr:
"Cyclop"
der
stärkste Mann der Welt.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 12. April. Bei aufge-
hobenem Abonnement:
Einmaliges Ensemble-Gastspiel der Mit-
glieder des Kap. Schauspielhauses in Berlin
Phigeneie auf Tauris.
Phigeneie — Sopranistin Rosa Poppe.
Troas — Sopranistin Georg Molnar.
Dreft — Sopranistin Adal. Matkowski.
Blades — Sopranistin Rode h. Arndt.
Atlas — Sopranistin Arthur Krausned.
Preise der Plätze incl. Billetsteuer:
1. Rang Prof.-Loge 5,10 Mk.
Freuden- und Orchester-Loge 4,80
2. Rang und Balkon 4,60
Parfett und Loge 3,60
2. Parfett 2,80
3. Rang Prof. und 2. Rang 1,80
3. Rang Rondel 1,30
3. Rang 2. Reihe 1,05
Gallerie 0,55

Freitag: Keine Vorstellung.

Allen Freunden, Verwandten und
Bekanntem die traurige Nachricht, daß
unsere gute Mutter, Schwieger- und
Großmutter
Witwe Auguste Hübner
geb. Voigt
am 10. d. Mts. nach kurzem Kranken-
lager sanft entschlafen ist. 1017
Die Beerdigung findet am Freitag
früh 11 1/2 Uhr von der Leichenhalle
des Neuen Neustädter Friedhofes
aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Am Montag nachmittag entschlief
nach längerem Krankenlager unser
liebes Töchterchen
Erna
im noch nicht vollendeten 7. Lebens-
jahre, was wir hiermit allen Freunden
und Bekannten mit der Bitte um
stilles Beileid anzeigen.
Albert Heinrichs und Frau.
Die Beerdigung findet am Donner-
stag nachmittags 1/2 6 Uhr vom Neu-
städter Kirchhof aus statt. 411

Dienstag früh 10 1/2 Uhr starb nach
kurzem, aber schweren Leiden meine
liebe Frau, unsere gute Mutter, Groß-
mutter und Tante, Schwester und
Schwägerin
Emma Wiedenbach
geb. Frick
im 45. Lebensjahre. Die Beerdigung
findet am Freitag nachmittags 3 Uhr
vom Trauerhause, Umfassungstr. 22
aus statt. 415
Magdeburg-Neustadt.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Gustav Wiedenbach.

Frau Göbel z. 58. Geburtstag die herz-
lichste Wünsche aus Diesdorf.
* D. Former Karl Delze z. Geburtst. e. herz-
lich! Seine Freunde L. und R.
* Unserm Freund W. Köppen z. Wiegens-
ein donn. Lebehoch. Familie J.
* Jul. Anton heut zum Namensfest
Wünschen wir das allerbeste — 1 Pf.
* Frau Anna Scherlinke zum 26. Wiegens-
fest wünschen wir das Allerbeste

Uns. lieb. Vater Wilhelm Deise die herz-
lichste Wünsche zu sein. 34. Wiegens-
fest.

Ehechließungen: Arbeiter Friedrich
Karl Holze mit Karoline Marie Emma
Heincke hier.
Geburt: Gertrud Luise Friederike,
T. des Werkführers August Giesch.
Todesfälle: Marie geb. Heise,
Ehefrau des Arb. Peter Hansen, 54 J.
3. T. Arb. Christ. Weber, 54 J. 5. M.
16 T. Elisabeth Wandenalis geb. Würst
27 J. 9. M. 7 T.

Burg, 6. April.
Geburt: Tochter des Arbeiters Otto
Belzig.
Todesfälle: Walter, S. des Schuh-
machers Heinrich Herzog, 8 M. 26 T.
Paul, S. des Schuhm. Ludwig Wadowitz,
2 M. 12 T. Elise Wied, 2 M. 24 T.
Weißgerber Wilhelm Duge, 34 J. M. 9 T.
Vom 7. April.

Ehechließungen: Schuhmacher
Karl Gustav Kuhn mit Johanne Marie
Below Ackerbürger Wilhelm Aug. Kratz
mit Minna Emma Haase. Dach. August
Schild mit Marie Luise Johanne von
Arbeiter Hermann Otto Kaiser mit Emma
Klara Meeres. Arbeiter Wilhelm Otto
Müller mit Marie Emma Kläbe. Schuh-
macher Friedrich Karl Scherz mit Wil-
helmine Bertha Schmidt. Arbeiter Julius
Franz Wermann mit Marie Karoline Christine
Schulze Arbeiter Ferdinand Herm. Schmidt
mit Sophie Marie Thiem. Arb. Robert
Hermann Scherz mit Sophie Camilla Elvira
Müller. Maurer Hermann August Karl
Klante mit Marie Klara Fehland. Former
Albert Friedrich August Grünow mit Klara
Marie Mathilde Schröder.

Aufgebote: Paulm. F. A. Püschel
in Magdeburg u. M. A. Wendt
hier Schmiedemeister. J. J. W. Rödder
in Boddensfel mit S. W. Schütte in
Stauffungen.
Geburt: 4. April: Sohn, unehelich.
Todesfälle: 4. April: Karl Püschel
meister a. D. 70 J. 70 J. 9. April: Ehefrau
des Dachdeckers H. S. Wöller, Elisabeth
Luthe, 54 J. 3. M. 18 J.

Aufgebote: Paulm. F. A. Püschel
in Magdeburg u. M. A. Wendt
hier Schmiedemeister. J. J. W. Rödder
in Boddensfel mit S. W. Schütte in
Stauffungen.
Geburt: 4. April: Sohn, unehelich.
Todesfälle: 4. April: Karl Püschel
meister a. D. 70 J. 70 J. 9. April: Ehefrau
des Dachdeckers H. S. Wöller, Elisabeth
Luthe, 54 J. 3. M. 18 J.

Mütter hier. Arb. Otto Raebel mit Helene
Müller hier. Eisenhauer Adolf Regas in
Sudenburg mit Elfriede Bohndorf hier.
Hilfsbremser Robert Schulze mit Sophie
Nagel hier. Schlosser Jul. Palubicki mit
Bertha Naumann hier. Schuhm. Adolf
Pabst mit Anna Hejner hier.
Geburten: Karl, S. des Postkassier.
August Caffe. Ernst, S. des Tischl. Ferd.
Suther. Lucie, T. des Fensterb. Fern.
Weidert. Dora, T. des Schneid. Heinrich
Herrmanns. Ewald, S. des Korbmachers
Friedrich Hühnemann. Bruno, S. des
Postboten Bruno Muffan. Helene, T. des
Arb. Karl Suthfeldt. Hermann, S. des
Materialw.-Händl. Heinrich Schulze. Otto,
S. des Mangiermeisters Heinr. Michaelis
Frig, S. des Schmieds Ernst Hildebrandt.
Wald, T. des Oberfeuerwehrmanns Emil
Taub. Elfe, T. des Mangierers Willi
Michaelis.

Todesfälle: Christ. Fischer, Maurer,
polier aus Preßer, 51 J. 5. M. 24 T.
Emilie geb. Vof. Ehefrau des Schneiders
Friedrich Matzig, 48 J. 1. M. 26 T.
Otto Demar, ehem. Restaur., 68 J. 4. M.
14 T. Ida, T. des Tischlermstrs. Willh.
Harzer, 11 M. 4 T. Ferdinand Schulz
Schuhmachermeister a. Vorkstein, 68 J.
6. M. 27 T.

Totgeburt: Ein S. des Arbeiters
Gustav Müller. Eine T. des Tischl. Jul.
Stöckl.

Sudenburg, 10. April.
Aufgebote: Fabrikarbeiter Andreas
Wilmh. Hoffmeister mit Helene Agathe Antonie
Herr hier. Handelsmann Christian Müller
in Varch mit Witwe Luther, Luise geb.
Oberberg hier.
Ehechließungen: Arb. Gustav Bened.
mit Martha Schmidt hier.

Geburten: Hedwig, T. des Schlosser-
meisters Paul Wandsch. Martha, T. des
Arbeiter Karl Weidene. Karl, S. des
Tobiers Louis Köpcke. Kurt, S. des
Kaufmanns Wilhelm Steinbrecht.

Todesfälle: Wildhauer Alb. Tannen-
berg, 20 J. 4. M. 20 T. Henriette geb.
Eib. Ehefrau des Drechlers Otto Grams,
36 J. 2. M. 15 T.

Budau, 10. April.
Ehechließungen: Kermacher Friedr.
Wilhelm August Weber mit Meta Albers.
Geburt: Robert, S. des Eisenhauers
Robert Matthes.
Todesfälle: Zda Koch geb. Schlegel,
Witwe, 45 J. 2. M. 18 T. Willy, S.
des Schmieds Friedrich Garleb, 3 J.
4. M. 9 T.

Neustadt, 10. April.
Aufgebote: Kollnitscher Ernst Ewald
Kroß mit Auguste Fente. Schriftf. Arthur
Arthur Emil Müller mit Elisabeth Emma
Auguste Gehner.
Ehechließungen: Dachdecker Paul
Lindemann mit Dorothee Haberlandt.
Kaufm. Friedrich Führ in Schöneberg bei
Berlin mit Marie Ludewig. Fabrikarb.
Hermann Martens mit Hedwig Klasing.
Fabrikarbeiter Karl Post mit Bertha
Reichmann.

Geburten: Otto, S. des Galvanis-
Herrmann Pantel. Willy, S. des Arb.
Gustav Koch. Martha, T. des Maurers
Gustav Gebhardt. Käthe, T. des Kaufm.
Paul Duderstadt. Frieda, T. des Arb.
Alb. Hille.

Todesfälle: Geschäftsreisender Joh.
Festner, 55 J. 29 T. Frieda, T. des
Arbeiter Wilhelm Schlegel, 4 J. 4. M.
10 T. Hermann, S. des Arbeiters Fern.
Dels, 4 M. 15 T. Luise, T. des ver-
storbenen Arbeiters Karl Flemming, 2 J.
8 M. 4 T. Witwe Adler, Dorothee geb.
Stief, 72 J. Wwe. Rudolph, Friederike
geb. Paulmann, 87 J. Wwe. Hübner,
Auguste geb. Voigt, 73 J.

Westerhüsen.
Ehechließungen: Arbeiter Friedrich
Karl Holze mit Karoline Marie Emma
Heincke hier.
Geburt: Gertrud Luise Friederike,
T. des Werkführers August Giesch.
Todesfälle: Marie geb. Heise,
Ehefrau des Arb. Peter Hansen, 54 J.
3. T. Arb. Christ. Weber, 54 J. 5. M.
16 T. Elisabeth Wandenalis geb. Würst
27 J. 9. M. 7 T.

Burg, 6. April.
Geburt: Tochter des Arbeiters Otto
Belzig.
Todesfälle: Walter, S. des Schuh-
machers Heinrich Herzog, 8 M. 26 T.
Paul, S. des Schuhm. Ludwig Wadowitz,
2 M. 12 T. Elise Wied, 2 M. 24 T.
Weißgerber Wilhelm Duge, 34 J. M. 9 T.
Vom 7. April.

Ehechließungen: Schuhmacher
Karl Gustav Kuhn mit Johanne Marie
Below Ackerbürger Wilhelm Aug. Kratz
mit Minna Emma Haase. Dach. August
Schild mit Marie Luise Johanne von
Arbeiter Hermann Otto Kaiser mit Emma
Klara Meeres. Arbeiter Wilhelm Otto
Müller mit Marie Emma Kläbe. Schuh-
macher Friedrich Karl Scherz mit Wil-
helmine Bertha Schmidt. Arbeiter Julius
Franz Wermann mit Marie Karoline Christine
Schulze Arbeiter Ferdinand Herm. Schmidt
mit Sophie Marie Thiem. Arb. Robert
Hermann Scherz mit Sophie Camilla Elvira
Müller. Maurer Hermann August Karl
Klante mit Marie Klara Fehland. Former
Albert Friedrich August Grünow mit Klara
Marie Mathilde Schröder.

Aufgebote: Paulm. F. A. Püschel
in Magdeburg u. M. A. Wendt
hier Schmiedemeister. J. J. W. Rödder
in Boddensfel mit S. W. Schütte in
Stauffungen.
Geburt: 4. April: Sohn, unehelich.
Todesfälle: 4. April: Karl Püschel
meister a. D. 70 J. 70 J. 9. April: Ehefrau
des Dachdeckers H. S. Wöller, Elisabeth
Luthe, 54 J. 3. M. 18 J.

Aufgebote: Paulm. F. A. Püschel
in Magdeburg u. M. A. Wendt
hier Schmiedemeister. J. J. W. Rödder
in Boddensfel mit S. W. Schütte in
Stauffungen.
Geburt: 4. April: Sohn, unehelich.
Todesfälle: 4. April: Karl Püschel
meister a. D. 70 J. 70 J. 9. April: Ehefrau
des Dachdeckers H. S. Wöller, Elisabeth
Luthe, 54 J. 3. M. 18 J.

Aufgebote: Paulm. F. A. Püschel
in Magdeburg u. M. A. Wendt
hier Schmiedemeister. J. J. W. Rödder
in Boddensfel mit S. W. Schütte in
Stauffungen.
Geburt: 4. April: Sohn, unehelich.
Todesfälle: 4. April: Karl Püschel
meister a. D. 70 J. 70 J. 9. April: Ehefrau
des Dachdeckers H. S. Wöller, Elisabeth
Luthe, 54 J. 3. M. 18 J.